MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Hakenkreuzbanner. 1931-1945
# 14 (1944)

186 (13.7.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311440

DONNERSTAG, 13. JULI 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 186

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

# HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH. Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 54 165. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde), Stellv. Emil Laub. Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz. Fernruf Heidelberg 3225-3227. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berl. Schriftltg. SW 68, Charlottenstr. 82: Dr. H. Berns

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

## Die Materialschlacht in der Normandie:

# Zwölfmal stürmten sie an - - -

### und zwölfmal wurden die Amerikaner bei St. Lo verlustreich abgewiesen

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 13. Juli.

In den letzten 24 Stunden haben die Kämpfe in der Normandie noch mehr als zuvor den Charakter einer Material- und Abnutzungsschlacht angenommen. Strategische Durchbrüche und Umfassungen, also Methoden einer neuzeitlichen Kriegführung sind weder den Engländern noch den Nordamerikanern gelungen. Wie im vorigen Weltkrieg in Flandern werden jetzt, unterstützt durch einen unerhörten Materialaufwand — besonders Artillerie und Luftwaffe — die Truppen frontal zum Angriff angesetzt, um so Durchbrüche zu erzielen. Sie haben dabei trotz der neuen Ausweitung der amerikanischen Angriffsfront nördlich St. Lo keine nennenswerte Veränderung im Frontverlauf erreichen können. Die aufmarschierten deutschen Verbände sind so stark und beweglich, daß sie jeden kleinen Einbruch mit schnellen Gegenstößen heftigster Art beantworten können. Das brachte das Scheitern der Pläne Montgomerys.

Die Ziele der Invasoren gegenwärtig sind Erreichung des Orne-Bogens etwa im Raum von Bully, Gewinnung der Hauptverkehrsstraße Nr. 175 Caen-Villers Bocage, Eroberung von St. Lo und Durchstoß über die Nationalstraße Nr. 800 bis Perriers. Von diesen Zielen sind sowohl die 2. britische wie die 1. USA-Armee genau so weit entfernt wie bei Beginn des Angriffs. Das kleine Dorf Eterville südwestlich Caen wechselte infolge der deutschen Gegenangriffe im Laufe von 24 Stunden viermal den Besitzer. In den Trümmern des Ortes finden nicht nur Kämpfe Panzer gegen Panzer, sondern auch Mann gegen Mann statt. Mehrer englische Kampfgruppen sind bei dem Ansturm auf die Höhe 112, die das Gebiet südwestlich von Baron beherrscht, schon verblutet.

Am Mittwoch wurde am amerikanischen Frontabschnitt besonders im Raum nördlich St. Lo erbittert gekämpft, wo am Dienstag ein neuerlicher Massenansturm begonnen hatte. Unsere Truppen erzielten zwischen Juvigny und Longraye einen vollen Abwehrerfolg.

**Beiderseits der Straße Vaubadon - St. Lo und Villers Fossard - St. Lo tobt eine schwere Abwehrschlacht. Zwölfmal innerhalb von zehn Stunden wiederholten die Amerikaner an diesen beiden Stellen ihre Angriffe, und zwölfmal wurden sie durch die deutschen Fallschirmjäger abgewiesen.**

Im Raum von La Mauffe stieß eine deutsche Panzerdivision mitten in die Bereitstellung von zwei amerikanischen Panzerdivisionen hinein. Nur zwischen dem Wald von Mont Castre und dem Ort Montgarden gelang den Amerikanern ein unerheblicher Geländegewinn. 104 Panzer und Panzerfahrzeuge und 15 schwere Panzerabwehrkanonen haben die Invasoren allein in den letzten 24 Stunden verloren.

Diese Kampflage erklärt es, warum die von General Eisenhower ausgegebene Warnung vor einem „hemmungslosen Optimismus" und sein Hinweis auf die fürchterlichen Opfer, die die Kämpfe um Caen gekostet haben, jetzt in verstärktem Maße von der anglo-amerikanischen Presse unterstrichen werden. Beispielsweise hat die USA-Agentur United Preß die Kämpfe nördlich St. Lo als eine der heftigsten Schlachten geschildert. Die Deutschen hätten mit zusammengefaßten Panzerkräften, Motorgeschützen und Infanterie schwere Gegenangriffe geführt. In einer anderen Meldung von United Preß wird mitgeteilt, daß der Divisionskriegsgerichtsrat Marshall über die deutschen Gefangenen sagte: „Sie sind nicht kleinzukriegende Fanatiker, die nur den Nazismus kennen. Aus Häusern und von Bäumen führen sie bis zu ihrer Umzingelung Scharfschützenkrieg."

**Vor neuen Erprobungen im Osten**

Schwerer noch als im Westen ist die Aufgabe unserer Soldaten im Osten, nachdem durch eine ungewöhnliche Truppenzusammenballung die Durchbrüche am mittleren Frontabschnitt den Sowjets gelungen sind. Der Aufbau einer neuen Verteidigungsfront ist im Gange.

**Die Eindrückung des mittleren Frontbogens muß unvermeidbarerweise bei der jetzt durch Einsatz von Reserven im Aufbau befindlichen neuen Front berücksichtigt werden. Generalleutnant Dittmar, der im Rundfunk über die Ursachen der Entwicklung im Osten gesprochen hat, wies auf die Notwendigkeit einer größeren Frontbegradigung bereits hin. Da wir im Osten wegen der gesamtmilitärischen Lage unsere Defensivtaktik vorläufig weiterführen müssen, ist eine Angleichung der gesamten Front an die neuen Linien ein zwingendes Erfordernis.**

Die letzten 24 Stunden haben zwar erneut die Tendenz der beiden vorangegangenen Tage gezeigt, also eine Verlangsamung des sowjetrussischen Vordringens und eine Versteifung des deutschen Widerstandes. Wir haben aber nicht die Illusion, als ob damit das Schwerste im Osten bereits überstanden ist. Man muß erwarten, daß die Sowjets weitere Divisionen an die neuralgischen Punkte Dünaburg, Kowno und Richtung Bialystok heranführen, um die Erfolge ihrer Offensive bis zum Letzten auszuweiten. Wir stehen daher vor neuen großen Schlachten im Osten, deren Bedeutung zu unterstreichen sich erübrigt.

**Der Kampf hat sich unserer Heimat - konkret gesprochen Ostpreußen - so genähert, daß jeder von uns von dem Gefühl getrieben wird, alles zu tun, was irgendmöglich ist, um die bolschewistische Gefahr vom deutschen Boden abzuhalten.**

# Badische Grenadiere verteidigen erfolgreich Dünaburg

### Auch die über Wilna vorgedrungenen Sowjets an den Sperriegeln aufgefangen

**Berlin, 13. Juli.** Durch den Stoß der Bolschewisten im Mittelabschnitt der Ostfront nach Westen entstand auf ihrem nördlichen Flügel ein tiefe Flanke, der sehr bald ihre Aufmerksamkeit gelten mußte. Dort lag Dünaburg, das durch den Wellenbrecher Polozk vor dem ersten großen Sturm geschützt wurde.

Als dann der Kampf um Wilna begann, zweigten die Sowjets einen Stoßkeil nach Nordwesten ab und erreichten bei Utena die Straße Dünaburg—Kauen. Hier wurden sie aufgefangen und in schweren Kämpfen wurde ihr Plan, mit diesem Vorstoß Dünaburg von Südwesten und Westen her zu umfassen, zum Scheitern gebracht.

Zugleich griffen die Bolschewisten die Dünalinie nordwestlich Polozk an, um den Übergang über die Düna zu erzwingen und sich Dünaburg auch von Osten nähern zu können.

In tagelangen harten Kämpfen scheiterten auch diese Angriffe. So versuchten die Bolschewisten schließlich den direkten Angriff auf Dünaburg von Süden her, wo sich ein schwieriges Wald- und Seengelände als breiter Gürtel vor die Stadt legt. In der glühenden Hitze der letzten Tage fingen hier württembergisch-badische Grenadiere den mit mehreren Divisionen und Panzerbrigaden geführten bolschewistischen Stoß auf.

In der Nacht zum 11. Juli gelang den Bolschewisten mit 30 Panzern und auf Panzerwagen aufgesessener Infanterie ein Einbruch. Am anderen Tage setzten unsere Grenadiere, von einigen „Tigern" und Sturmgeschützen unterstützt, zum Gegenstoß an. Ehe der Tag zu Ende ging, war die Hauptkampflinie wieder in unserer Hand.

Der Feind ließ zahlreiche Tote und die Wraks mehrerer Panzer auf dem Kampffeld zurück. Auch in den Nachbarabschnitten scheiterten die Angriffe der Bolschewisten, nicht zuletzt an dem Können und der Tapferkeit unserer Einzelkämpfer und an der Güte ihrer Waffen.

Auch die über Wilna hinaus nach Westen und Norden angesetzten bolschewistischen Stöße wurden aufgefangen und steckten vor unseren Sperriegeln fest.

An diesen Abwehrerfolgen hat auch die Luftwaffe Anteil. Ein Schlachtgeschwader im Raum von Wilna vernichtete im Laufe von vier Kampftagen 13 Panzer, 418 Lastkraftwagen, 114 Gespanne und 11 Flakbatterien und griff Treibstofflager, Infanteriekolonnen und Ortsunterkünfte erfolgreich an.

### Der Wehrmachtbericht liegt bei Redaktionsschluß noch nicht vor

# Eisenhower noch immer „festgenagelt"

### Alle Versuche, sich „Ellbogenfreiheit" zu verschaffen, blieben erfolglos

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 13. Juli.

„Die alliierte Front in der Normandie hat sich im Laufe des Mittwoch trotz teilweise sehr harter Kämpfe im wesentlichen nirgends verändert", heißt es im amtlichen Bericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers am Donnerstagmorgen. In den Berichten der Kriegskorrespondenten wird übereinstimmend erklärt, Eisenhower und Montgomery hätten immer noch nicht genügend Ellbogenfreiheit, um eine allgemeine große Offensive mit strategischem Ziel beginnen zu können. Damit wird zugegeben, daß das Ziel der Strategie der Alliierten im Brückenkopf immer noch nicht erreicht worden ist.

Die Amerikaner weisen heute vor allem auf die schweren Kämpfe nördlich von St. Lo hin, wo die amerikanischen Truppen sich gegen schwere deutsche Angriffe wehren müssen. Die Lage zwischen Odon und Orne wird als ziemlich unübersichtlich bezeichnet. Irgend welche Bodengewinne größeren Umfangs werden nicht gemeldet.

Wie enttäuschend der Verlauf der Kämpfe in der Normandie für die alliierte Führung ist, geht aus einem Leitartikel des „Manchester Guardian" hervor, der die Lage an der Invasionsfront als recht gespannt bezeichnet und erklärt, das Anfangsstadium des Westfeldzuges sei immer noch nicht überwunden. Die alliierten Streitkräfte seien nach wie vor auf überaus engem Raum zusammengedrängt und müßten erst einmal durch blutige taktische Kämpfe den nötigen Geländegewinn für den Einsatz weiterer Truppen erzielen.

Verschiedene englische Militärsachverständige, wie z. B. der des Londoner „Daily Herald", betonen heute auf einmal, es handle sich für Eisenhower und Montgomery gar nicht darum, große Bodengewinne in der Normandie zu erzielen, sondern die Kämpfe hätten reinen Abnutzungscharakter, und Eisenhowers Aufgabe sei es, die deutsche Verteidigungskraft zu zermürben. Man dürfe auch die alliierten Erfolge nicht lediglich an dem Umfang des erzielten Geländegewinnes bemessen.

# Roosevelts Haus-Journalist stellt Roosevelts Kriegsschuld fest

### Und enthüllt gleichzeitig Roosevelts Vormundschaftspläne gegenüber England!

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wo. Berlin, 13. Juli

Die aufsehenerregende Behauptung des britischen Produktionsministers Lyttelton, die USA hätten den Angriff auf Pearl Harbour provoziert, wird nunmehr von Walter Lippman in einem soeben erschienenen Buch „Kriegsziele der USA" wiederholt, wie „Daily Telegraph" in einer Neuyorker Meldung unterstreicht.

Wenn die Amerikaner bis zum Juli 1941 mit dem totalen Wirtschaftskrieg gegen Japan gewartet hätten, der damals im Einfrieren der Guthaben der USA und in der Ausweisung der Konsule seinen Höhepunkt erreicht-, so hätten sie diesen Zeitpunkt gewählt, weil sie nunmehr glaubten, die Engländer würden weiterhin durchhalten, da Deutschland in den russischen Krieg verwickelt war.

**„Den Fehdehandschuh eher als im Juli 1942 aufzunehmen, hätte das Risiko eines großen Pazifikkrieges bedeutet, ehe eine Armee, eine Luftwaffe und eine wirklich moderne Flotte da waren, und ehe wir die Versicherung hatten, daß England und Sowjetrußland Deutschland daran hindern würden, uns im Atlantik anzugreifen", schreibt Lippman.**

Herr Roosevelt wird wenig erfreut sein, wenn seine Weißbuch-Phrasen, mit denen er seinerzeit die Schuld am Kriege zu umgehen suchte, aus den eigenen Reihen zerschlagen werden.

Aber nicht nur in dieser Hinsicht hat Lippman die Katze aus dem Sack gelassen, sondern er verkündete, sichtlich voller Stolz, daß die Nordamerikaner zunehmend Einfluß auf die Gestaltung der politischen Belange Großbritaniens und seines Empire gewonnen hätten und in Zukunft noch stärker auszuüben gedächten. Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten betrachtete deshalb den Krieg mit Japan als unausweichlich, weil sie jede Kontrolle des westlichen Pazifik durch eine fremde Macht ablehnt.

**Genau so entschlossen aber sei sie in ihrem Anspruch, die Kontrolle des östlichen Atlantik keiner fremden Macht zu überlassen.**

Dabei ist Lippman vorsichtig genug, vorläufig noch zu behaupten, daß Nordamerika darum die beiden Kriege gegen Deutschland führen mußte, während er die Konkurrenzfrage zwischen Washington und London nicht ausdrücklich erwähnt. Er kann sich dessen enthalten, weil einerseits die Vereinigten Staaten in England keinen ernsthaften Konkurrenten für die Zukunft mehr erblicken und andererseits ohne weiteres voraussetzen, daß das einstmals als erste Flottenmacht der Welt anerkannte England sich den Wünschen und Befehlen Washingtons jetzt und in aller Zukunft fügen wird.

Bei der Erörterung des Aufteilungsplanes der Welt, wie er in den USA schon lange offiziell und öffentlich erörtert wird, faßt er unter dem Atlantikkreis, der unter dem Vorsitz der USA stehen soll, folgende Staaten und Gebiete zusammen:

**England und alle Dominien, Lateinamerika, Westeuropa, Schweden, Schweiz, Griechenland und Südafrika. Keiner der in diesem Kreise einbegriffenen Staaten dürfe ohne Einverständnis der anderen irgendwelche politischen Verpflichtungen eingehen. Insbesondere - und hier liegt der Kernpunkt seiner Erörterungen - hätte keines der Dominien ein Recht, mit England eine Politik zu vereinbaren, die eines Tages zum Kriege führen könnte, ohne daß die USA ihr Einverständnis gegeben haben.**

Hier ist es ganz deutlich geworden, daß die USA in Zukunft gegenüber England keineswegs nur mehr Wünsche äußern, sondern eindeutig befehlen wollen.

Wie sehr London von Washington aus als zweitrangige Macht angesehen und behandelt wird, kommt auch darin zum Ausdruck, daß nach Lippman Moskau und Washington künftig die einzig wichtigen Hauptstädte sein sollen. Von den Beziehungen zwischen diesen beiden werde es allein abhängen, ob es einen dritten Weltkrieg gebe. Die Welt muß in zwei Hälften eingeteilt werden, deren eine von Moskau und die andere von Washington aus geleitet wird. England wird dabei gar nicht mehr erwähnt, denn sein Schicksal hängt nach Lippmans Ansicht, die von weiten Kreisen der USA geteilt wird, allein und ausschließlich von seinen „Verbündeten" ab.

Erkennt man aus diesen Ausführungen, daß England gegenüber den USA und den Sowjets sich zunehmend als der schwächste und Hilfloseste begreifen muß, so ist die Schlußfolgerung, die Lippman zieht, abwegig. Die Entscheidung über alle internationalen Beziehungen, auch die zwischen den Alliierten, fällt auf den Schlachtfeldern. Hier, im Westen, Süden und Osten Europas, ebenso wie im Raume Asiens und des Stillen Ozeans, wird nach wie vor erbittert darum gerungen, ob die Vormächte brutalsten Imperialismus mit allen seinen Ausbeutungs- und Verelendungstendenzen oder ob die Mächte der Ordnung und des Aufbaues, deren Vorkämpfer Deutschland und seine Verbündeten sind, die Geschicke der Welt in der Zukunft bestimmen werden. England jedenfalls **hat so oder so sein** Spiel verloren.

## Churchills „Sozialpolitik"

Von unserem Lissaboner Mitarbeiter Richard Gerlach

Mitte Juni fand im Unterhause eine Debatte um einen Gesetzentwurf statt, der kaum eine Erwähnung verdiente, wenn er nicht Anlaß zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen dem rechten und linken Flügel der Regierungskoalition um die Grundsätze der britischen Sozialpolitik gegeben hätte. Es handelte sich um eine Vorlage, durch die der Landwirtschaftsminister Hudson aus Gründen der Volksgesundheit ermächtigt wurde, das englische Milchverteilungssystem schärfer zu überwachen.

Auf den ersten Blick mußte es überraschen, daß die Konservative Partei bei der Beratung dieses verhältnismäßig belanglosen Gesetzes zahlreiche Redner der ersten Garnitur zu einer großangelegten Offensive ins Gefecht schickte. Sie fuhren schwerstes Geschütz gegen die - immerhin mehrheitlich konservative - Regierung und gegen die Arbeiterpartei auf. Als deren Sprecher die „Tories" erbost beschuldigte, daß sie „die Kinder der Armen mit verschmutzter Milch vergiften" wollten, ließ der Konservative Erskine Hill die Katze aus dem Sack mit der pathetischen Entgegnung, daß „der Verzicht auf die Freiheit des Individuums ein zu hoher Preis selbst für saubere Milch" sei, eine Erklärung, die auf der Linken mit Hohngelächter aufgenommen wurde.

Welches war der tiefere Sinn dieses Kampfes, der wie ein Schießen mit Kanonen auf Spatzen anmuten könnte? Eine klare Antwort auf diese Frage erteilte der parlamentarische Mitarbeiter der katholisch-konservativen Wochenschrift „Tablet". Er schrieb: „Es wird immer deutlicher, daß wir dem Beginn der Revolte gegen die staatliche Kontrolle beiwohnen, die früher oder später unvermeidlich war. Die Konservativen haben in den letzten vier Jahren vieles schlucken müssen, und einmal mußte der Zeitpunkt kommen, an dem sie nicht mehr weiter zurückweichen können. Die Bedeutung der Debatte liegt in der Tatsache, daß dieser äußerste Punkt jetzt erreicht ist. Hudsons Gesetzentwurf lieferte das erste Schlachtfeld. In steigendem Maße macht sich (im konservativen Lager) das Gefühl geltend, daß die Churchill-Regierung ihr feierliches Versprechen vergessen hat, keine durchgreifenden Reformen umstrittener Natur vorzunehmen, soweit dies nicht durch die Kriegführung geboten erscheint."

Nach dieser Darstellung könnte man fast annehmen, daß Churchill, der seit Jahren alle von fortschrittlich gesinnten Kreisen dringend geforderten Sozialmaßnahmen unter den fadenscheinigsten Vorwänden abgelehnt oder hintertrieben hat, sich über Nacht zum Weihnachtsmann der nach einer „neuen Zeit" hungernden britischen Massen gemausert habe, so daß die Aristo- und Plutokraten Englands sich bereits in den letzten Zitadellen ihrer „wohlerworbenen" Herrschaftspositionen bedroht fühlen und Generalalarm zur Verteidigung ihrer elementarsten Privilegien schlagen müssen. Man braucht nur Churchill zu kennen, dem, wie ihm nicht nur seine zahlreichen Gegner, sondern sogar seine wenigen Freunde wiederholt bescheinigten, jedes soziale Empfinden abgeht, um zu wissen, daß er einer solchen Wandlung gar nicht fähig ist.

Bekanntlich haben schon vor Jahren englische Sachverständige - der populärste unter ihnen ist Sir William Beveridge - auf Veranlassung der Regierung „großartige" soziale Reformpläne ausgearbeitet, die nur den einen grundlegenden Fehler hatten, daß Churchill sie niemals in Taten umzusetzen beabsichtigte, schon aus dem einfachen Grunde, weil er mit einem bloßen Versuch zu ihrer Verwirklichung sein Koalitionskabinett in die Luft gesprengt haben würde. Bereits Ende 1942 stellte die Zeitschrift „New Statesman and Nation" verbittert fest, die Regierung habe überhaupt nicht den Willen, irgendeines der sozialen Probleme zu lösen, weil dazu Entschlüsse gefaßt werden müßten, über die tiefgehende Meinungsverschiedenheiten sowohl innerhalb des Kabinetts als auch der in ihm vertretenen Parteien beständen. Die Riesenarbeit der Sachverständigen sei nichts weiter als „Augenpulver". Daran hat sich seitdem nichts geändert, da ja die parteipolitische Zusammensetzung des Kabinetts Churchill im wesentlichen die gleiche geblieben ist.

Geändert hat sich aber, wie aus sich häufenden Merkmalen mit Sicherheit zu schließen ist, ein Faktor, den der „Realpolitiker" Churchill, wenn er nicht die weitere Kriegführung gefährden will, nicht einfach als „quantité négligeable" abtun kann: Die Volksstimmung. Die voreilige Propaganda mit der „baldigen siegreichen Beendigung des Krieges" hat sich auch auf sozialem Gebiet als Bumerang erwiesen. Solange das britische Volk noch einen langen schweren Krieg vor sich zu haben glaubte, war es begreiflicherweise an sozialen Maßnahmen, soweit sie sich nicht in einer sofortigen Besserung der Lage der Soldaten und ihrer Angehörigen auswirkten, weniger interessiert; je näher ihm aber seine „verantwortlichen" Staatsmänner das Ende des Krieges ins Blickfeld rückten, um so stärker mußte naturgemäß das Verlangen nach einer Erfüllung der Versprechungen werden, mit denen sie ihm das irdische Paradies als Siegespreis verheißen hatten.

Unter diesem Drängen der Massen, vor allem der um ihre Zukunft besorgten Kriegsteilnehmer, die den guten Willen der Regierung wenigstens in der Form eines „token payment", einer Abschlagszahlung sehen möchten, hat Churchill sich jetzt endlich dazu entschließen müssen, einen kleinen Teil der von ihm sorgfältig „auf Eis gelegten" Sozialpläne hervorzuholen, beileibe nicht etwa, um sie nun auch tatsächlich zu verwirklichen, sondern lediglich, um sein altes Spiel mit dem „Augenpulver" einen Schritt weiterzutreiben. Was dabei bisher herausgesprungen ist, entspricht durchaus den brutal-offenen Worten, die der reaktionäre Lord Woolton, Churchills seelenverwandter Ernährungsminister, Ende Januar sprach: „Wenn man mich fragt, ob ich bereit bin, die Doktrinen gewisser Gentlemen anzuwenden, dann sage ich: Bestimmt nicht! Wir werden ihr Material in der Regierung durchsieben, ihre Anregungen verdauen und sehen, wie ihre Vorschläge in das Gesamtbild der von uns geplanten Welt passen. Wenn dann der richtige Zeitpunkt kommt, wird die Regierung ihre eigene Politik zur Behandlung dieser Probleme bekanntgeben." Diese deutliche Erklärung erweckte bei dem liberalen „News Chronicle" die Befürchtung, daß die Regierung die Pläne der Beveridge und Genossen „ganz erheblich verwässern" werde.

Das Blatt sollte sich in seiner düsteren Vorahnung, zu der allerdings keine große Prophetengabe gehörte, nicht getäuscht ha-

MARCHIVUM

ben. Das erste Ergebnis der „Verdauung" der Regierung war ein „Weißbuch über die Beschäftigungspolitik", das Ende Juni im Unterhause zur Diskussion gestellt wurde, ein Bruchstück aus dem berühmten Beveridge-Plan, das Churchill wohl in erster Linie deshalb ausgewählt hatte, weil er hoffte, bei seiner allgemeinen Formulierung und Unverbindlichkeit damit im Parlament keine oder doch nur geringe Widerstände zu finden, gleichzeitig aber dem Volke durch die Vorspiegelung, daß ihm damit das „Recht auf Arbeit" verbrieft werde, einen gewaltigen sozialen Fortschritt vortäuschen zu können.

Das Weißbuch beginnt mit dem wahrhaft epochemachenden Satze: „Die Regierung anerkennt als eine ihrer höchsten Verantwortlichkeiten die Sicherung eines hohen und stabilen Beschäftigungsstandes." Wie der Abgeordnete Maxton von der Unabhängigen Arbeiterpartei mit beißendem Spott bemerkte, hätte die Regierung es bei diesen zwei Zeilen bewenden lassen können, denn darin sei „alles gesagt, was das Weißbuch von praktischem Wert enthält." Dennoch wurde diese magere Suppe von den Rednern aller Parteien als eine unerhörte Errungenschaft der englischen Sozialpolitik gepriesen.

Im übrigen ergab die Aussprache, daß selbst dieser „substantielle Fortschritt" nichts weiter als eben „Augenpulver" ist. Der Arbeiterparteiler Shinwell wies darauf hin, daß in dem Weißbuch von einer „Arbeitslosigkeit von acht bis zehn Prozent" als etwas ganz Selbstverständlichen die Rede sei, und sein Parteigenosse Bevan erklärte, das Weißbuch „verlangt und prophezeit nicht nur Arbeitslosigkeit, es besteht geradezu darauf." Maxton aber rief ergrimmt aus: „Der gegenwärtige Krieg ist zeitweilig als ‚phoney war' (Scheinkrieg) bezeichnet worden, aber er war niemals so ‚phoney' wie es, nach dem Weißbuch zu schließen, der Krieg gegen die Arbeitslosigkeit sein wird." In seiner Erwiderung mußte der Regierungsvertreter, Schatzkanzler Anderson, kleinlaut zugeben, daß „in der Tat der Begriff des hohen Beschäftigungsstandes lediglich in dem Sinne einer größtmöglichen Verkürzung des Zeitabschnitts, in dem arbeitsfähige und arbeitswillige Leute von der Beschäftigung ausgeschlossen sind, aufzufassen ist."

Entgegen den Erwartungen der Regierung machten sich in allen Lagern heftige Widerstände und erbitterte Kritiken gegen das Weißbuch geltend, da die zwischen den Parteien der Regierungskoalition bestehenden, unüberbrückbaren und bisher nur im Interesse der Kriegführung notdürftig übertünchten wirtschafts- und sozialpolitischen Gegensätze zum ersten Male offen mit aller Schärfe aufeinanderprallten. Schatzkanzler Anderson suchte zwar die aufgeregten Gemüter mit der Versicherung zu beruhigen, das Kabinett habe mit dem Weißbuch keineswegs beabsichtigt, in dem Meinungsstreit zwischen privatem Unternehmertum und staatlicher Wirtschaftslenkung Partei zu ergreifen, sondern sich im Gegenteil bemüht, „für beide zu sorgen". Aber damit trug er nur noch zur Verschärfung der Auseinandersetzung bei, denn während die Linke der Regierung zum Vorwurf machte, daß sie aus Angst vor den Konservativen davor zurückschrecke, entschlossen den Weg zur Verstaatlichung der Wirtschaft zu beschreiten, kündigte die Rechte ihr einen unerbittlichen Kampf an, weil sie auf diesem Wege bereits entschieden zu weit gegangen sei.

Eine der führenden Persönlichkeiten der Arbeiterpartei, der ehemalige Grubenminister Greenwood, erklärte, das Zeitalter des privaten Unternehmertums sei vorüber, das des staatlichen Monopols, zum mindesten in den „Schlüsselindustrien", habe begonnen. Die Arbeiterpartei setze sich für diese Wirtschaftsform ein, weil sie überzeugt sei, daß nur dadurch das Gespenst der Arbeitslosigkeit verscheucht und dem „gemeinen Manne" ein hoher Lebensstand gesichert werden könne. Shinwell pflichtete dieser Auffassung bei und beschuldigte die Konservativen, sie wünschten überhaupt keine Vollbeschäftigung, da Vollbeschäftigung und Kapitalismus unvereinbar miteinander seien. Ein anderer Arbeiterparteiler, Mack, bezeichnete das Weißbuch höhnisch als „eine wurmstichige Strebe, mit der die Regierung nicht den Mut hat, den damit verbundenen Verpflichtungen ins Auge zu sehen!"

Der Standpunkt, der von den Rednern der Konservativen Partei dargelegt wurde, deckte sich restlos mit einer schroffen Definierung, die kürzlich der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Lord Croft gab: „Die Konservativen werden sich der staatlichen Kontrolle bis zum Kriegsende unterwerfen, aber sie werden sich nicht einen Tag länger von kleinlichen Tyrannen herumkommandieren, unterdrücken und belästigen lassen." Mehrere konservative Abgeordnete lehnten im Namen des britischen Volkes (!) kategorisch jede Regierungskontrolle ab. Captain Cobb bezeichnete es als „ein wahres nationales Unglück", wenn die Regierung es sich etwa einfallen lassen würde, eine Politik der Wirtschaftslenkung einzuschlagen. Er habe in den letzten Monaten mit Beunruhigung wahrgenommen, daß sich unter den Ministern „totalitäre Ansichten" ausbreiteten. Sein Kollege Williams behauptete sogar allen Ernstes, dieses „von einer rückgratlosen Regierung verfaßte elende Dokument" strebe die Einführung einer „industriellen Dienstpflicht" an und bedeute ein „Abtreiben zum Wirtschafts-Faschismus."

Nach zweitägiger Aussprache wurde das Weißbuch dann doch vom Unterhause gutgeheißen, jedoch erst, nachdem der Produktionsminister Lyttelton im Namen der Regierung den beiden Parteien auf ihr ausdrückliches Verlangen hin zugesichert hatte, daß sie „auf keinerlei Einzelheiten festgelegt" seien und das Kabinett ihre Zustimmung lediglich als ein Mandat auffasse, „die Dinge nach den allgemeinen Richtlinien des Weißbuches vorzubereiten." Dieser klägliche Rückzug war nichts anderes als eine Flucht der Regierung aus einer Debatte, die ihr gefährlich zu werden drohte, der im Verlauf der Auseinandersetzung zutage getretene Konflikt der sozialen Auffassungen der Koalitionsparteien ist damit seiner Lösung selbstverständlich nicht um einen Schritt näher gebracht, sondern nur auf die lange Bank geschoben worden.

---

**Am 14. Juli Arbeitsruhe in Frankreich.** Der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag, wird auch in diesem Jahre unter den derzeitigen Umständen nicht festlich begangen werden. Die Arbeit wird an diesem Tage ruhen.

# „Hysterische Schreie nach „Vergeltung" für V 1"

## Und wer hat denn eigentlich den Luftterror erfunden? / Der Gipfel englischer Heuchelei

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Wo. **Berlin**, 13. Juli.

Die Engländer stehen der V-1-Vergeltungswaffe nach wie vor machtlos gegenüber. Nachdem das amtlich verordnete Schweigen durch Churchill selbst in seiner Unterhausrede zu den Akten gelegt wurde, da es nicht länger mit einiger Aussicht auf Erfolg aufrecht zu erhalten war, nehmen sich Presse und Rundfunk unter dem Druck der erregten Oeffentlichkeit des V-1-Problems in einer bezeichnenden Form an.

**„Hysterische Schreie nach Vergeltung gegen Deutschland wegen der V-1-Kriegführung sind jetzt täglich überall in London zu hören", heißt es in einer Zuschrift an den „Daily Herald". Das Blatt veröffentlicht u. a. mehrere dieser Leserbriefe mit den „hysterischen Schreien", die Bestrafung des deutschen Volkes fordern.**

Neutrale Pressestimmen bescheinigen den Anglo-Amerikanern immer wieder, daß sie es waren, die den Luftterror erfanden und Deutschland lediglich zu völkerrechtlich voll berechtigten Repressalien griff, wenn es unmißverständlich antwortete. So schreibt die schwedische Provinzzeitung „Upsala" eindeutig: „Seit mehr als zwei Jahren ist oft mit ausgeklügelten Mitteln, so durch Massenabwurf von Phosphorbomben, der Terror in die Reihen der deutschen Zivilbevölkerung getragen worden. Außerdem darf niemand der Auffassung sein, daß man auf anglo-amerikanischer Seite auch nur einen Augenblick gezögert haben würde, eine solche Waffe zu verwenden, wenn sie zur Verfügung gestanden hätte."

Aber den Briten selber ist auch nicht restlos wohl, wenn sie nun auf einmal in Empörung machen. Der britische Unterhausabgeordnete Sorensen trifft vielmehr im „Daily Herald" die Feststellung: „Bei einer Betrachtung der führerlosen Flugzeuge tut man gut daran, sich die Feststellungen der eigenen Zeitung vom 27. November 1943 über einen Angriff auf Frankfurt ins Gedächtnis zu rufen. Damals hieß es wörtlich, die Besatzungen der alliierten Kampfverbände sahen nichts von der Stadt; es war ein blindes Bombardement."

Er steht mit diesem Eingeständnis durchaus nicht allein da, denn der britische Luftfahrtminister erklärte bereits am 31. März 1943, daß speziell die Nachtbombardements auf militärische Ziele „notwendigerweise die Bombardierung des Gebietes einschließen, in dem diese liegen". Auch Churchill meinte am 21. Dezember 1943, es gäbe keine Grenzen der Gewalt, die die Engländer ausüben würden.

Aus all diesem ergibt sich, daß England absolut gar keinen Grund hat, sich über den Einsatz des V 1 sittlich zu entrüsten. Es hat so viel Schuld auf sich geladen, daß diese durch keinen Rechtfertigungsgrund und keine noch so geschickte Agitation verkleinert oder abgeleugnet werden kann. In Wirklichkeit beruht Englands Haß nur darauf, daß man der V 1 und den weiteren zu erwartenden „V's" ohne Mittel der Abwehr gegenübersteht.

# Was wird auf V 1 folgen?

## Der Albdruck auf die Londoner! / Massenflucht aus der Hauptstadt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

**Stockholm**, 13. Juli.

Seit vier Wochen liegt London unter schwerstem V-1-Feuer und der ursprünglich zur Schau getragene Heroismus ist wie fortgeweht. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung, die offiziell vor einer Woche, inoffiziell aber bereits wesentlich früher eingesetzt hatte, wird rasch fortgesetzt. Sie umfaßt jetzt nicht nur Kinder und Greise, sondern auch Frauen, deren Anwesenheit in der bedrohten britischen Hauptstadt nicht unbedingt erforderlich ist. In dieser Woche ist der Evakuierungsstrom stärker angeschwollen als in den kritischen Monaten von 1940/41. Am Montag haben einer offiziellen Statistik zufolge nicht weniger als 41 000 Personen London auf Staatskosten verlassen, am Dienstag sank die Ziffer auf 14 000, um dann wieder anzusteigen. Insgesamt sind bereits 150 000 Personen aus London evakuiert worden, während die Zahl derjenigen, die auf eigene Kosten aus dem bedrohten London fortreisten, erheblich größer ist.

**In allen Korrespondentenberichten kommt nunmehr zum Ausdruck, daß London Frontgebiet geworden ist. „News Chronicle" stellt fest, daß die Schäden, die durch die Beschießung Londons mit den neuen Sprengkörpern verursacht wurden, größer sind als die durch das Bombardement aus der Luft im Winter 1940/41 entstandenen Schäden. Da sei erklärlich, weil die Sprengwirkung der fliegenden Bomben erheblich größer ist als diejenige der alten Fliegerbomben.**

Die Zeitungen sind voll von Storys über wunderbare Rettungen aus V-1-Explosionen. Wenn man diese Geschichten liest, dann ist es nicht schwer, sich eine ungefähre Vorstellung von den Wirkungen der neuen Waffe zu machen. **Im übrigen hätte die britische Regierung niemals die Evakuierung der Zivilbevölkerung angeordnet, wenn die V-1-Bomben nicht eine ernste Wirkung gehabt hätten.**

**Noch größer als die materielle, ist aber die seelische Belastung der Briten. Nach vier Wochen intensivsten Studiums ist es den britischen Experten noch immer nicht gelungen, dem Geheimnis der V 1 auf die Spur zu kommen oder geeignete Abwehrmethoden gegen sie zu entwickeln.** An der Arbeit der britischen Experten beteiligen sich jetzt auch nordamerikanische Sachverständige. Man ist jedoch über die äußere Rekonstruktion der Bombe aus zusammengelesenen Einzelteilen nicht hinausgekommen. Solch eine aus Einzelteilen rekonstruierte Bombe wurde am vergangenen Wochenende öffentlich zur Schau gestellt und erregte natürlich bei den Londonern das größte Interesse. Die Sachverständigen erklären, daß von deutscher Seite bereits mehrere Geschosse, die von dem Typ V 1 abweichen, eingesetzt wurden und sind der Ansicht, daß die weitere Entwicklung dieser Waffe sehr schnell erfolgen werde.

Durch diese Erklärung ist die Phantasie der Briten wieder mächtig angeregt worden und die Furcht vor der nächsten Geheimwaffe wächst zusehends. „Sunday Express" versichert, daß alle Briten die Drohungen der Deutschen, daß weitere Vergeltungswaffen folgen werden, bitter ernst nehmen. Niemand glaube mehr an einen Bluff. Der Respekt vor dem deutschen Erfindergeist war niemals größer als heute, und das Bewußtsein, daß weitere Überraschungen folgen werden, hat den Optimismus, der sich nach dem Beginn der Invasion stürmisch bemerkbar machte, rasch verfliegen lassen.

# Militärputsch in Columbien

## Staatspräsident Dr. Alfonso Lopez von Offizieren verhaftet

EP. **Lissabon**, 13. Juli

In Columbien fand ein Militärputsch statt. Nach übereinstimmenden Rundfunkmeldungen aus San José (Costarica) wurde Staatspräsident Dr. Alfonso Lopez während der Manöver von einer Gruppe Offiziere verhaftet. Er soll sich zur Zeit in der Stadt Pasto (Süd-Columbien) befinden.

Anführer der Offiziersrevolte sei, so heißt es weiter, Oberstleutnant Diogenes Gil, der die Funktion des Staatspräsidenten übernommen habe. Außer Lopez sollen mehrere Mitglieder seines Kabinetts in Haft genommen worden sein.

Das Washingtoner Staatsdepartement bestätigt die Nachricht der Verhaftung des Staatspräsidenten Lopez auf Grund einer Mitteilung der USA-Botschaft in Caracas (Venezuela).

Wie verlautet, sind zur Zeit alle Verbindungen mit Columbien unterbrochen. Der Botschafter Columbiens in Washington, Gabriel Turbay, meinte, die durch die Verhaftung des Staatspräsidenten ausgelöste politische Krise werde in wenigen Tagen gelöst sein.

Nach einem Bericht aus Bogota, der Hauptstadt Columbiens, gab Außenminister Echandia bekannt, er habe bis auf weiteres die Präsidentschaft übernommen. Die Mehrheit der Armee sei für eine legale Regierung. Sie habe sich nicht an dem Putsch beteiligt. Um dessen Ausdehnung zu verhindern, werde er den Ausnahmezustand verhängen und die Funktionen des Präsidenten solange übernehmen, bis die Lage stabilisiert und Lopez wieder in Freiheit sei. - Nach weiteren Rundfunkmeldungen aus Columbien sind bereits loyale Regierungstruppen nach Pasto unterwegs, wo Staatspräsident Dr. Alfonso Lopez von einer Gruppe aufständischer Offiziere in Haft gehalten wird.

### Ein aufmerksamer Ingenieur

EP. **Lissabon**, 13. Juli

Die frühzeitige Unterrichtung der kolumbianischen Regierung über den Putsch, den einige Offiziere der Armee gelegentlich einer Parade in der südwestlich von Bogota gelegenen Provinzhauptstadt Pasto gegen den Staatspräsidenten Lopez unternahmen, ist nach Meldungen aus Bogota der Aufmerksamkeit eines Straßenbauingenieurs zu verdanken. Er arbeitete mit seiner Kolonne an einer Straße, die zwischen Pasto und Popayan gebaut wird. Als er die Festnahme des Präsidenten Lopez durch eine Gruppe Offiziere beobachtete, warf er sich sofort in sein Auto und fuhr zum Gouverneur von Popayan, um ihn über die Vorgänge zu unterrichten. Der Gouverneur verständigte telefonisch den Innenminister, kurz bevor die Telefonleitungen von den Aufständischen abgeschnitten wurden. Der Innenminister setzte sich mit dem von Präsident Lopez als Vizeministerpräsident bestellten Außenminister Echandia in Verbindung. Er vereinbarte mit ihm, daß Echandia der Verfassung entsprechend die Macht übernehmen solle. Echandia eilte in das Präsidentenpalais und veröffentlichte von dort aus ein Dekret, daß er bis zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse provisorisch die Leitung der Regierung übernehme.

### Lopez wieder freigelassen?

**Stockholm**, 13. Juli

Wie Reuter meldet, sollen der kolumbianische Präsident Lopez und die mit ihm im Verlauf einer Revolte verhafteten Kabinettsminister auf freien Fuß gesetzt worden sein.

# GPU-Herrschaft in Italien

## Alle Faschisten als Arbeitssklaven nach Rußland!

rd, **Mailand**, 13. Juli (Eig. Bericht)

Einen Beweis für die bereits durchgeführte Massenverschleppung italienischer Familien nach der Sowjetunion lieferte ein in Moskau veröffentlichter, von der süditalienischen Presse übernommener bolschewistischer Leitartikel. Darin wird der italienische Kommunistenchef aufgefordert, auf dem schnellsten Weg ein „verbessertes System" zur Verschickung faschistischer Italiener nach der Sowjetunion zu organisieren.

**Es sei notwendig, alle eingeschriebenen Mitglieder der faschistischen Partei den bolschewistischen Rüstungswerken zur Verfügung zu stellen, die Bestrafungsmaßnahmen für die Faschisten in Süd- und Mittelitalien sind daraufhin vom Kommunistenchef sofort verschärft worden.**

150 italienische Schriftleiter wurden verhaftet, aus der Berufsliste gestrichen und in Konzentrationslager gebracht, wo sie auf ihren Abtransport nach der Sowjetunion warten.

In den letzten Tagen erlebte die italienische Hauptstadt eines der traurigsten Kapitel ihrer Geschichte. Nachdem der Bolschewistenchef für die Auslieferung eines faschistischen Parteimitgliedes 6 000 Lire als Kopfprämie ausgesetzt hat, ist die Stadt von jüdischen Häschern und Verrätern überlaufen, die eine wahre Menschenjagd veranstalten. Hunderte von römischen Familien sind in tiefstes Unglück gestürzt, auseinandergerissen und ruiniert worden.

Tag und Nacht wurden die Männer von den Frauen und aus ihren Wohnungen gejagt, mit Gewalt auf Lastkraftwagen verladen und nach einem „unbestimmten" Bestimmungsort gebracht. Es handelt sich nicht nur um Staats- oder Kommunalbeamte, sondern auch um eine große Anzahl von Geschäftsleuten, Rechtsanwälten, Ärzten und sonstigen Personen.

# Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

**Berlin**, 13. Juli.

„Es ist nicht nur eine Ernüchterung, die bei den Invasionstruppen eingetreten ist, es ist eine regelrechte Enttäuschung", schreibt „Stockholms Allehanda" auf Grund der in Stockholm aus London und Washington eingelaufenen Berichte. Das Blatt schreibt weiter, die USA-Zeitungen gestanden offen zu, die Truppen der Westmächte sollten für jeden Fuß Boden schreckliche Blutopfer, während die englischen Blätter etwas gedämpfter schreiben, man stände vor Schwierigkeiten und vor einem Gegendruck, den man nicht in die strategische Planung einkalkuliert habe.

Es nützt den Invasoren nichts, daß sie die Sowjets zum Massensturm aufgerufen haben. Was sie bestimmt erhofft hatten, dadurch Truppen vom Westen abzuziehen, ist nicht eingetreten und der Reuter-Kommentar über die Lage in der Normandie spricht gestern Abend, daß sich das deutsche Artilleriefeuer, das man niedergerungen glaubte, von neuem verstärke. Der Militärkritiker des „Evening Standard" meinte gestern: „Es ist ein Ringen, das uns bald voran und dann wieder rückwärts führt und mancher Stützpunkt wechselt unausgesetzt seinen Besitzer. Wir bringen einen Aderlaß, wie ihn die englische Geschichte noch nie gekannt hat."

•

Die deutschen Gegenmaßnahmen im Osten erfordern, da sie auf weit angelegte strategische Operationen eingestellt sein müssen, eine gewisse Zeit der Vorbereitung. Trotz des heldenmütigen Widerstandes der in Wilna zusammengezogenen deutschen Verbände und trotz schwerster Gegenangriffe deutscher Truppen westlich und südlich von Wilna ist es den Bolschewisten gelungen, an einigen Stellen weiter vorzudringen. Damit steht an der Ostfront eine Entscheidung bevor, für die man auch nach den aus Moskau vorliegenden Meldungen auf bolschewistischer Seite alles, ebenso wie im Westen die Engländer und Amerikaner, auf eine Karte gesetzt hat. Wir müssen in den nächsten Wochen dem Ansturm der Bolschewisten in einem Gebiet begegnen, das uns den Einsatz von Raum zur Abwehr feindlicher Offensiven nicht mehr gestattet. Aber die kommenden großen Abwehrschlachten sowohl im Osten wie im Westen werden den Gegnern den Beweis bringen, daß der Einsatz der deutschen Soldaten und der neuen Waffen uns unüberwindlich macht.

•

Stockholmer Blätter schreiben, die Bedrohung durch V 1 gehe nicht mehr auf das Leben Londons allein, sondern greife auch auf die Südosthäfen Englands über. Schon regten sich in der „Times" und in der „Daily Mail" Besorgnisse wegen der Verstärkungen für die Atlantikfront, die von südenglischen Häfen ihren Ausgang nehmen.

„Financial News" schrieb gestern, die Sorgen der Engländer richteten sich jetzt auf die Fortführung des Invasionsunternehmens, das die Deutschen durch ihre neue Waffe in arge Bedrängnis bringen könnten. Das Niederdrückendste, schreibt „Financial News", bleibe, daß es gegen die deutsche Waffe noch keine Abwehr gäbe.

### Stärkster Widerstand auf Saipan

EP. **Lissabon**, 13. Juli

„Die Truppen des USA-Generals MacArthur trafen auf der Insel Saipan auf einen japanischen Widerstand von solcher Stärke, wie sie es bisher im Pazifik-Kampf noch nicht erlebt haben", berichtet ein Korrespondent der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Preß.

Dies sei allerdings nicht verwunderlich, da die japanischen Nachschubmöglichkeiten in den Gewässern der Marianen wesentlich besser seien als in den bisherigen Kampfgebieten von Neu-Guinea, Neu-Britannien und dem Bismarck-Archipel, wo die japanischen Versorgungslinien leichter abzuschneiden waren. Bei den weiteren Vorstößen der Westmächte müsse damit gerechnet werden, daß man auf noch stärkere und besser ausgerüstete japanische Verteidigungsstellungen treffe.

# In der Hölle der Ostschlacht

**Von Kriegsberichter Justus Erhardt**

(PK-Sonderbericht)

rd. **Im Osten**, im Juli 44 FS

„Hallo . . . antworten Sie doch!" Der Regimentsadjutant hört ein dumpfes Rauschen in der Muschel, ein helles peitschendes Knacken. Da ist wieder die Stimme des Telefonisten: „Herr Oberleutnant . . . die Sowjets sind durchgebrochen. Sie sind schon im Gefechtsstand . . . Jetzt schießen sie durch die Scheiben in den Bunker . . ." knack . . . knack . . . Stille. Atemlose Stille.

Alarm! Sofort die Reserve-Kompanie heran! Mit einem Satz ist der Oberleutnant aus seinem Bunker, rast die paar Schritte zum Bunker des Kommandeurs. Oberst W. hat solche Stunden im Ostfeldzug schon oft erlebt und gemeistert, dafür trägt er das Ritterkreuz. Minuten später knattert sein Wagen durch den Wald. Es ist 4 Uhr in der Frühe, taghell, aber zwischen den Stämmen treiben dichte weiße Nebelschwaden hin und her, milchig, träge, undurchdringlich. In das Brummen des Motors hinein hört man das Poltern und Krachen der Artillerieeinschläge, die Abschüsse der eigenen Batterien. Da ist der Wald zu Ende, die freie Fläche ist ein weißer, nebliger See und drüber hin kurven ganz niedrig dunkle Schatten. Sie stoßen herunter mit heulenden, dröhnenden Motoren wie Raubvögel. Bomben detonieren und dazwischen knattern die Einschläge der Bordkanonen. Sowjetische Schlachtflieger, fünf, zehn, zwölf kurven über einem schmalen Raum der HKL. MG-Feuer rasselt von überall her und der Boden zittert in Stößen unter den Einschlägen der Granaten. Motorenlärm von rechts. Der kleine Kübel des Kommandeurs springt durch Löcher und Hügel quer über das Feld. Ein paar Lastkraftwagen kommen ihm entgegen. Die Reservekompanie rollt heran.

### „Vorn ist die Hölle los"

Der Oberst übernimmt die Führung. Da vorn ist die Hölle los, aber da sind Kameraden in Gefahr, der Feind ist durchgebrochen. Aus dem Nebel zucken rotglühende Brände. Und da stoßen eben wieder zehn, zwölf Schlachtflieger in den milchigen Schleier hinein. Da oben scheint die Sonne, hier über der Niederung ist alles mit Nebel bedeckt. Bomben krachen, das gellende Knattern der Bordwaffen lärmt dazwischen. Schwarze Fontänen stehen über St. Balken und Trümmer wirbeln durcheinander. Der Oberst überlegt blitzschnell, dann sagt er: „Durch!" Und dieser Befehl löst die Spannung. Er ist die Parole des Tages, des Kampfes. Und da draussen sie mit ihren Wagen in den brennenden Ort hinein, durch die Detonationen und schwirrenden Geschosse und Splitter hindurch. Der Kommandeur voran, stehend, winkend, alles mitreißend. Sie kommen lebend hindurch, sie sind gefeit gegen den Tod. Und da sind auch die Kameraden des Füsilierbataillons. Jawohl, im dichten Nebel sind die Sowjets über den Fluß gekommen, ein kurzer schmetternder Feuerschlag der Artillerie und vieler Granatwerfer auf unsere Stellungen, dann waren sie durch, im Ort, in den Kornfeldern, im Bataillonsgefechtsstand in der Mulde, schießend, Handgranaten werfend, brüllend.

Rittmeister A., der Kommandeur der Füsiliere, unerschrocken und zäh in jeder Lage, zornig über den gelungenen Einbruch, führt seine Männer und die herbeigeeilte Reservekompanie zum Gegenstoß. Sie springen und schießen und da packt sie wieder die kalte Glut ungezählter durchstandener Kämpfe. Weiter. Allen voran der Kommandeur, Rittmeister A. Ein gellender Einschlag dicht neben ihm, als sich die Wolke verzieht, ist der Rittmeister zusammengebrochen. Er ist sofort tot. Heldentod vorm Feind, tapfer und erfüllt.

### Der Ausbruch gelingt

Mit verbissenem Grimm wird der Kampf weitergeführt. Auch der junge Adjutant ist gefallen. Überall zugleich ist der Regimentskommandeur, er ist die Seele des Widerstandes. Grenadiere und Füsiliere werfen den Feind aus den Feldern, aus seinen Widerstandsnestern zum Friedhof. Mit neuen Kräften stößt er aus dem Nebel heraus, ist plötzlich wieder im Rücken der HKL, in den Kornfeldern, in den Häusern, im Park. Zieht schwere MG auf Rädern hinter sich her, wuchtet mit Panzerbüchsen über die Straße, hämmert Feuerschläge von Granatwerfern über die Grenadiere und Füsiliere, deckt alles mit MG-Garben ein. Und immer wieder rauschen die schwarzen Schatten der Schlachtflieger heran, stoßen tief herunter, werfen Bomben, feuern mit Bordwaffen.

Feindliche Angriffe und eigene Gegenstöße wechseln ab. Der weit vor der HKL liegende Dorfstützpunkt W. St. ist in schwerster Bedrängnis. Feindliche Artilleriefeuer deckt ihn zu. Das Dorf steht in Flammen. Die Munition wird knapp und in wilden Angriffen rennen die Sowjets immer wieder gegen den Stützpunkt an. Die Artillerie gibt den abgeschnittenen Reitern, Pionieren, Grenadieren und Füsilieren Unterstützung mit Feuerschlägen in die feindlichen Bereitstellungen, in die Angreiferreihen. Aber der Stützpunkt ist verloren. Gierig fressen die Flammen die strohgedeckten Hütten, schlagen feindliche Granaten auf die Stellungen, arbeiten sich die Angreifer immer dichter heran. Bald wird die Munition restlos verbraucht sein. Der Oberst spricht mit seinen Adjutanten, er will selber hinüber, aber der Adjutant bittet so lange, das er den Auftrag erhält. Sie setzen mit dem Motorrad über den Fluß, der Kradmelder liegt mit dem Kopf auf dem Lenker, der Adjutant bückt sich nach vorn, ratternd springt das Krad über die völlig deckungslose Ebene. MPi und MG-Garben ziehen über sie hinweg, Granatwerfereinschläge greifen nach ihnen. Sie hören den surrenden, jaulenden Tod, aber sie müssen hinüber. Da liegt eine Sperre von Feuer vor ihnen. Hier kommt niemand durch. Sie werfen das Krad in einen Busch und kriechen, Schritt vor Schritt, zäh, atemlos. Der Gedanken: die da drüben . . . Der Befehl . . . die Kameraden . . . Und sie schaffen es wirklich. Kurze Besprechung drüben mit dem Führer der Eingeschlossenen. Sie sollen durchbrechen. Sie haben keine Munition mehr. Eine Kompanie wird ihnen entgegenstoßen, die Artillerie wird Sperre schießen. Händedruck. Zurück. Der Adjutant und sein Melder arbeiten sich zurück, alles geht nach Wunsch. Der Ausbruch gelingt. Die HKL nimmt die Kameraden wieder auf, sie sind mit den Verwundeten und mit allen Waffen zurückgekehrt. Da hinter verglühen unter roten Flammen die Häuser, fliegt die Brücke über den Fluß in die Luft, birst der Damm unter der gut vorbereiteten Sprengung. Die HKL ist wieder fest in unserer Hand.

MARCHIVUM

# Notizen aus der Normandie

**Begegnung mit einer anderen Welt — Von Kriegsberichter Graf Podewils**

Zwischen Caen und Villers Bocage. Blick in die von der Straße durchquerte Senke. Zu beiden Straßenseiten brennen britische Panzer ab, die meisten noch in Fahrtrichtung stehen, ein großer „Churchill" quergestellt. Auf Kilometer hin eine Folge geschwärzter Wracks, von flimmernder Mittagsluft umflossen. Ursprünglich waren sie durch unser Front gebrochen und in einer nach Nordosten gerichteten Linkswendung auf Caen gefahren. Da stießen ihnen einige „Tiger" entgegen, faßten sie mit ihrem Feuer und richteten diese Vernichtung unter ihnen an. Gefallene Engländer liegen am Straßenrand.

In einem Panzer findet sich unter anderer Lektüre auch ein volkstümliches, fast 800 Seiten dickes Buch ungewöhnlicher Art „Umrisse weltberühmter Werke". Es sind Inhaltsangaben von Romanen der Weltliteratur, denen im zweiten Teil Nacherzählungen der epischen Dichtungen der Inder, Griechen und Germanen, darunter das Nibelungenlied folgen. Den dritten Teil bildet „Philosophie". Von den drei Schlußkapiteln behandelt das eine die Lehre vom Mehr-Wert von Karl Marx, das zweite Thomas Morus' Utopia und das letzte einige Dialoge aus Platons „Staat". Die Auszüge sind so verfaßt, daß dieses absichtslos scheinende Bildungswerk für den „Mann auf der Straße" in einem ausgesprochenen kommunistischen Schlußdreiklang endet.

### Eingeschüchterte Briten

Eine Brieftasche neben dem Sitz des Panzerfahrers enthält den Jahresmitgliedschein der „Russia Today Society", also einer Vereinigung der „Freunde des heutigen Rußland". Eine aufgedruckte Karte des eurasischen Kontinents zeigt die Landmasse der Sowjetunion in roter Farbe, desgleichen Großbritannien, dazwischen weiß ausgespart, das übrige Europa. Man fragt sich, ob keiner dieser britischen Sowjetfreunde auf den Gedanken kommt, in dem Größenverhältnis der USSR zu England, das wie 1:100 anmutet, eine Gefahr für sein Vaterland zu erblicken.

Am Nachmittag überholen wir die Marschkolonne englischer Kriegsgefangener, die sich aus den überlebenden Panzerbesatzungen zusammensetzt.

Am Abend mehrere Stunden den Verhören bei einem Divisionsstab beigewohnt. Die Engländer bemühten sich, Haltung zu wahren und Gleichmut an den Tag zu legen, aber die belegte Stimme und ein trockenes Schlucken zeigten, daß sie durch ihre Propaganda eingeschüchtert worden waren und auf die Anwendung von Gewaltmethoden bei den Verhören oder sogar mit nachträglicher Erschießung gerechnet hatten.

Ein Matrose vom 46. britischen Marinekommando äußert seine Überraschung darüber, daß von hundert Franzosen nur etwa drei den einmarschierenden Alliierten Beifall spendeten.

### Veränderte Atmosphäre

Gespräche mit britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen des Durchgangslagers in D. Veränderte Atmosphäre im Vergleich zu derjenigen, die vorn an der Front herrscht. Dort steht der Gefangene noch unter der Schockwirkung, die von der Härte des vorausgegangenen Kampfes und dem unerhofften Entkommen aus Todesgefahr herrührt, die andererseits aber auch aus dem niederdrückenden Gefühl, nunmehr aus der Freiheit des Kampfes in den Zustand der Gefangenschaft und des Unterworfenseins geraten zu sein, stammt. Hier dagegen in der räumlichen Entfernung vom Schlachtfeld und dank des zeitlichen Abstandes von jenen Sekunden des Händehochhebens hat sich in den Kriegsgefangenen allmählich das innere Gleichgewicht wieder hergestellt. Das zeigt sich auch in ihrem Urteil. Ueber den Krieg befragt, äußern die meisten Engländer Zuversicht in die Ueberlegenheit ihres Materials. Aber sie setzen ihre eigene Kampfmoral nicht gerne mit derjenigen des deutschen Soldaten in Vergleich.

Ueber das Ausmaß der Verwüstungen, die Europa unter dem Luftterror erleidet, geben sich die meisten britischen Heeresgefangenen keine Rechenschaft. In Wort und Bild hat ihre Propaganda ihnen klar gemacht, daß in erster Linie militärische oder kriegswichtige Ziele in Deutschland getroffen würden. Von der Vernichtung ganzer Städte wissen sie wenig und hören sich solche Feststellungen ohne das rechte Vorstellungsvermögen an.

### „Die Deutschen ganz andere Menschen"

Ein junger, knabenhafter Fallschirmjäger erzählt, wie er „nach neun Stunden Krieg" und nachdem er schon beim Absprung sein Gewehr verloren hatte, von den Deutschen, „die wie Berserker auf uns einstürmten", gefangen genommen wurde. Wehmütig denkt er an das Privatleben in London und an seine Braut, die Schauspielerin ist, zurück. „Die Deutschen hatte ich auf Grund dessen, was man uns in England vorsagte und über sie schrieb, zu hassen begonnen. Aber seit dem 6. Juni habe ich soviel Entgegengesetztes erlebt, daß ich jetzt weiß: es sind ganz andere Menschen, als wir sie uns vorgestellt hatten."

Ein altgedienter Feldwebel aus den Reihen der 50. britischen Division kennt nur einen Wunsch: in das gleiche Stammlager eingeliefert zu werden, in dem sich seine kriegsgefangenen Kameraden aus Afrika befinden. „In Afrika, damals im ersten Jahr, das war noch ein faires Kämpfen!" Damit gibt er zu, daß der Krieg von heute, der im Zeichen von Material und Masse gegen den deutschen Soldaten geführt wird, das Prädikat „fair" nicht mehr verdient.

Ein alter Soldat wie dieser Feldwebel weiß die Verschwiegenheit in militärischen Dingen mit strammer Haltung und Geweckthcit wohl zu vereinigen. Den ungünstigsten Eindruck hinterlassen dagegen die zehn im Fallschirm gelandeten und gefangen genommen Besatzungsmitglieder einer abgeschossenen amerikanischen fliegenden Festung. Ungeschliffenes Benehmen und eine muffige Verstockthcit lassen erkennen, daß hier nicht Soldaten stehen, sondern kriegsfremde Angehörige eines kriegsfernen Staates. Aber auch den menschlichen und politischen Regungen des Europäers stehen sie fremd gegenüber wie Marsbewohner den Erdenmenschen. Auf die Vorhaltung, daß 50 000 Franzosen durch den Luftkrieg, wie ihn die Alliierten während der letzten Wochen über das Land verhängt haben, ums Leben gekommen seien, antwortet der eine von ihnen: „Das ist eben Kriegslos!" Der ehrwürdigste der Kontinente ist für die Männer nichts als ein belanglosses Gelände für Flächenwürfe. Zum Soldatischen fehlt ihnen die Form, welche jeder Lage, auch derjenigen der Kriegsgefangenschaft gewachsen ist. Aber auch ihre gestrige Einstellung ist diejenige von Leuten, die das Kriegshandwerk verachten und sich dennoch zu einer möglichst brutalen Ausrottungsaktion berufen glauben. Ihren Gegner beschimpfen sie als Gangster und sind dabei entschlossen, selbst Gangstermethoden anzuwenden. Ihr Blick ist unfrei. Finstere Gesellen des Zwielichts. Bösartige, uneingestandene Gesinnung. Lemuren.

### Bezeichnende Briefe

Die stumme Sprache von Briefen ersetzt zwar nicht den lebendigen Eindruck, aber sie plaudert mehr aus. Ein Sack mit erbeuteter Feldpost, der im Gegenangriff vorstoßenden deutschen Grenadieren in die Hand fiel, enthielt unabgefertigte Briefe amerikanischer Soldaten an die Heimat. Der Inhalt überschreitet kaum die Grenzen nichtssagender Allgemeinheiten, die in konventionellen Worten ausgesprochen werden. Eine für deutsche Begriffe ungewöhnlich strenge Zensur verbietet den Schreibern offenbar, auch außerhalb des militärischen Rahmens irgend etwas Interessantes oder Bezeichnendes vom Kampf und Aufenthalt in Frankreich zu berichten. Um so größeres Gewicht erhalten vorsichtig formulierte Sätze wie derjenige eines Soldaten aus San Francisco, daß die französische Bevölkerung, soweit er sie gesehen hat, von den Yankees nicht allzu begeistert zu sein schiene. Ein anderer Soldat schreibt an seinen Kameraden, welcher sich über den harten Dienst im Ausbildungslager Carson beschwert hat, folgendermaßen: „Du sagst, das Lager sei die Hölle. Du solltest hier sein, dann wärest Du froh, in Dein Lager zurückzukehren." „Eines habe ich herausgefunden: der deutsche Soldat ist äußerst zäh", berichtet ein Hauptmann an seine Verlobte. – „Die Frauen waren in England recht gut, aber in Frankreich habe ich ihrer noch nicht viele gesehn", äußerte ein anderer Soldat seinem Hauptmann in San Francisco gegenüber. Allgemein gleichen sich die amerikanischen Feldpostbriefe durch ein nach unserer Auffassung sehr vorzeitiges Heimweh. Das Bedürfnis, den Krieg, da er nun einmal geführt werden muß, schnell und leicht hinter sich zu bringen, ist die vorherrschende Regung in den Aeußerungen an die Heimat.

Dem leichten, dem angenehmen Leben träumen die jungen Amerikaner nach. Es sich zu erhalten, schwebt ihnen als wichtigstes persönliches Kriegsziel vor Augen. Das deutsche Volk aber soll seine Freiheit, Einheit und Existenz diesem Ziel zum Opfer bringen. Denn, was der Amerikaner selbst unter Freiheit versteht und für sich in Anspruch nimmt, das hat vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg einmal mit naiver Selbstverständlichkeit in Paris eine amerikanische Frau, die im Übrigen in höchst humanitärer Stellung tätig war, folgendermaßen ausgedrückt: „Für uns bedeutet Freiheit soviel wie Monopol!"

„Der Ölzweig"

Mit dieser Zeichnung charakterisierte die amerikanische Zeitung „Baltimore Sun" am 9. März 1940 den heuchlerischen und heimtückischen Charakter des sowjetischen Friedensangebotes an Finnland, hinter dem der Wille zur Unterdrückung und Vernichtung stand.

Heute haben die Vereinigten Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Finnland abgebrochen, weil das finnische Volk auch heute entschlossen ist, seine nationale Existenz bis zum letzten Blutstropfen gegen den sowjetischen Vernichtungswillen zu verteidigen.

---

**Ein Hund suchte vier Wochen lang seinen Herrn.** Vor einigen Wochen hatte ein Einwohner von Husum seinen Hund an einen Bekannten in Flensburg verkauft. Bald darauf war das Tier aber bei seinem neuen Herrn verschwunden. Nun nach vier Wochen hatte es in seinem Spürsinn den über 60 Kilometer weiten Weg von Flensburg nach Husum zurückgelegt und tatsächlich seinen alten Herrn wieder aufgefunden. Ein gewiß rührendes Zeugnis von Hundetreue.

### Morgen im Rundfunk

Freitag, Reichsprogramm. 7.30 bis 7.45: Elektrische Nachrichtenübermittlung. 12.33 bis 13.45: Zur Lage. 14.15 bis 15: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel. 15 bis 15.30: Kleines Konzert. 15.30 bis 16: Solistenmusik (Händel, Haydn und Dittersdorf). 16 bis 17: Ouvertüren, Lieder und Tänze aus Wiener Operetten. 17.15 bis 18.30: Hamburgs Unterhaltungssendung: Ja, wenn die Musik nicht wäre. 18.30 bis 19: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20: Dr.-Goebbels-Aufsatz. 20.15 bis 22: Wiederholung der Heins-Hentschke-Operette „Hochzeitsnacht im Paradies" mit Musik von Friedrich Schröder und Liedertexten von Günther Schwenn. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Wagner, Schumann und Richard Strauß. 19 bis 19.15: Wir raten mit Musik. 20.15 bis 21: „Lieder der Frühe" von Schubert, Schumann, Brahms, Wolf u. a. 21 bis 22: Konzert der Wiener Symphoniker: Nocturno von Haydn, finnische Musik von Schumann und Ikeger. (Leitung: Hans Weisbach.)

# Die gewonnene Kartoffelschlacht

Die Kartoffelernte von 1943 war infolge der Ungunst der Witterung die kleinste seit zwei Jahrzehnten. Sie blieb um 20 Millionen Tonnen hinter der Ernte des Jahres 1942 zurück. Dieser Minderertrag ist allein um einige Millionen Tonnen größer als die Menge an Speisekartoffeln, die 1942 für die Bevölkerung und die Wehrmacht verbraucht wurden. Schon im Frieden wäre es nicht leicht gewesen, diesen großen Kartoffelausfall auszugleichen, die Pflanz- und Speisekartoffelversorgung zu sichern und den Anschluß an die neue Ernte zu gewinnen. Im Kriege war diese Aufgabe weit schwieriger zu lösen. Ihre Lösung wurde noch dadurch erschwert, daß die Ernte in den einzelnen Gebieten des Reiches außerordentlich verschieden ausgefallen war. Neben Gebieten, die wie etwa Nordwestdeutschland und Mecklenburg eine gute Kartoffelernte aufwiesen, standen Gebiete wie beispielsweise Nieder- und Oberschlesien und das Sudetenland, wo nur ein Bruchteil einer normalen Ernte eingebracht werden konnte. Der übergebietliche Ausgleich mußte daher völlig neu gelenkt werden. Während im Frieden nur etwa eine Million Tonnen Kartoffeln über die Grenzen der einzelnen Landesbauernschaften gingen, mußte 1943/44 mehr als die dreieinhalbfache Menge von den Überschuß- in die Zuschußgebiete befördert werden.

Wie der Vorsitzende der Deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, jetzt vor der Presse mitteilen konnte, ist es trotz dieser Schwierigkeiten gelungen, die Kartoffelschlacht zu gewinnen. Dieser Erfolg ist ein Beweis für die Stärke und Elastizität der Marktordnung unserer Kartoffelwirtschaft und für die Erziehungsarbeit, die der Reichsnährstand an Bauern und Landwirten durchgeführt hat. Freilich konnte er nur durch einschneidende Maßnahmen erzielt werden. Um den Anfall an Speisekartoffeln zu erhöhen, wurden schon im August des Vorjahres die Sortierungsvorschriften für Speise- und Fabrikkartoffeln geändert und ein Verfütterungsverbot für Speisekartoffeln ausgesprochen. Durch verschiedene Maßnahmen wurde ferner das Brennen von Kartoffeln eingeschränkt und die Verarbeitung von Kartoffeln in den Stärke- und Flockenfabriken gedrosselt. Den Kartoffelstärkefabriken wurde nur etwa ein Viertel, den Kartoffelflockenbetrieben nur etwa ein Sechstel der Vorjahresmengen zugeteilt. So stark das Verfüttern und Verarbeiten von Kartoffeln aber auch eingeschränkt war, so hätte es allein doch nicht ausgereicht, um die Speise- und Pflanzkartoffelversorgung zu sichern. Durch mehrere Hofbegehungen und durch die Kartoffelbeauftragten wurden daher die 3,5 Millionen landwirtschaftlichen Betriebsführer veranlaßt, über die für jeden Hof festgesetzte Jahresablieferungsmenge hinaus noch zusätzlich Kartoffeln abzuliefern. Die deutschen Bauern sind dieser Aufforderung gefolgt. Obwohl die Ernte 20 Millionen Tonnen kleiner war, haben sie nur 2 Millionen Tonnen Speisekartoffeln weniger abgeliefert als aus der soviel größeren Ernte des Jahres 1942. Nur dank dieser hohen Ablieferungsleistung der Landwirtschaft ist es im Verein mit den übrigen Maßnahmen gelungen, den Anschluß an die jetzt begonnene Frühkartoffelernte zu erreichen. Die Männer der Kartoffelwirtschaft haben sich nicht damit begnügt, die Kartoffelschlacht des Jahres 1943/44 zu gewinnen. Sie haben gleichzeitig alle Voraussetzungen für eine ausreichende Ernte in diesem Jahr geschaffen. Die Kartoffelanbaufläche konnte nochmals etwas erweitert und den Bauern 2,5 Millionen Tonnen Pflanzkartoffeln zugeteilt werden. Die Entwicklung der Früh- und Spätkartoffeln verspricht eine normale Ernte. Wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, kann also erwartet werden, daß wir auch die Kartoffelschlacht des 6. Kriegsjahres gewinnen.

---

### Veranlagung von Arbeitnehmern zur Einkommensteuer

Ein Arbeitnehmer, dessen Einkommen 8000 RM nicht übersteigt, wird nach § 46 Abs. 1 Ziff. 2 des Einkommensteuergesetzes mit seinem Einkommen veranlagt, wenn er außer Einkünften, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, andere Einkünfte von mehr als 300 RM bezogen hat.

Durch die Veranlagung kann sich gegenüber dem ordnungsmäßig vorgenommenen Steuerabzug eine Mehrsteuer ergeben, deren Zahlung im einzelnen Fall für den Arbeitnehmer eine unbillige Härte sein kann. Die Zahlung der Mehrsteuer ist nach der „Deutschen Steuer-Zeitung" in der Regel eine unbillige Härte:

wenn der Arbeitnehmer nach einer Steuergruppe veranlagt wird, die für ihn ungünstiger ist als die Steuergruppe, nach der der Lohnsteuerabzug vorgenommen worden ist; ferner wenn der Arbeitnehmer bei der Veranlagung dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer unterliegt, obwohl er beim Lohnsteuerabzug ganz oder teilweise vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer befreit war.

Die Mehrsteuer ist in den bezeichneten Fällen auf Antrag des Steuerpflichtigen nach § 131 der Reichsabgabenordnung teilweise zu erlassen.

Die frühere Billigkeitsmaßnahme des § 25 der Einkommensteuerdurchführungsbestimmungen von 1939 konnte in Fällen der bezeichneten Art nur angewendet werden, wenn die Einkünfte, von denen der Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht vorzunehmen war, 2000 Reichsmark nicht überstiegen haben.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß der teilweise Erlaß der Mehrsteuer (74 Einkommensteuerrichtlinien 1943) auch dann in Betracht kommt, wenn die Einkünfte, von denen ein Steuerabzug nicht vorgenommen worden ist, mehr als 2000 RM betragen haben.

---

**Vertrauensmänner der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe.** In der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe wurden neue Vertrauensmänner bestellt, da es sich als zweckmäßig erwiesen hat, für die Behandlung regionaler Sonderfragen auch jeweilige regionale Instanzen zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig wurden die Bezirke von den Wirtschafts- auf die Gauwirtschaftskammerbezirke umgestellt. Für den Bezirk Oberrhein wurde Justizrat Johannes Rupp, Delegierter des Aufsichtsrates im Vorstand der Badischen Bank, bestellt.

### Einfachere Scheibengardinen

Die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren als Bewirtschaftungsstelle des Reichsbeauftragten für Kleidung hat für genähte Scheibengardinen eine Herstellungsvorschrift herausgegeben, durch die die Anfertigung vereinfacht wird. Diese Vorschriften gelten nach der „Textil-Zeitung" für diejenigen Handelsbetriebe, die Gardinen-Meterware beziehen und das Nähen der Scheibengardinen selbst vornehmen. Die Herstellung hat in einfacher und zweckentsprechender Ausführung unter sparsamster Verwendung der für diesen Artikel bestimmten Materialien zu erfolgen. Die fertige Scheibengardinen-Meterware darf nicht unter 60 cm und nicht über 80 Zentimeter hoch sein.

Die Ausfertigung der Bezugscheine über Scheibengardinen erfolgt nach einer Mitteilung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete künftig nach entsprechender Abänderung der Richtlinien der Landeswirtschaftsämter nur mit Angabe der Fensterbreiten. Die Belieferung eines solchen Bezugscheins hat nur mit Scheibengardinen-Meterware in Breite von 60/80 cm zu erfolgen, wobei 120 v. H. der sich aus der Fensterbreite ergebenden Länge beliefert werden dürfen. Sofern noch Stores oder andere fertige Gardinen beim Einzelhandel auf Lager sind, können diese über die sich ergebenden Maße hinaus an den Bezugsberechtigten geliefert werden.

---

**Lenkung des akademischen Nachwuchses.** Auf einer Arbeitstagung des Amtes Wissenschaft und Erziehung der Reichsstudentenführung kam zum Ausdruck, daß die schwierige Lage, in der sich fast alle akademischen Berufe hinsichtlich ihres Nachwuchses befinden, die Errichtung einer zentralen Stelle erforderlich mache, die mit allen notwendigen Fachkräften und Hilfsmitteln nach übergeordneten Gesichtspunkten den akademischen Nachwuchs lenkt. Im Rahmen dieser geplanten Dienststelle würden die Fachgruppen der Reichsstudentenführung bei Erfassung und Auslese der Studenten neue große Aufgaben erhalten.

# Die Kohlentiere von Pechelbronn / Von Annie France-Harrar

Vielfach verwandelt sich das Antlitz des alten Europa und wir würden es nicht wiedererkennen, wenn wir es, rückblickend, sogar in der vorletzten Erdepoche sehen könnten – geschweige denn früher, da Meer und Gebirge darüber hinwanderten, wie an einem windigen Märztag die Wolkenschatten über ein Ackerfeld.

Von manchem aber erfährt man durch alte Namen, die an Vergangenheiten anknüpfen, die längst vor dem Menschen Gegenwart waren. Da gibt es im Unterelsaß einen kleinen Ort, der seit dem frühen Mittelalter „Pechelbronn" heißt. Er ist nicht weit von Sulz im fruchtbaren und waldreichen Hügelland und hat den Namen von einer Quelle, die mit klarem Wasser zugleich ein schwarzes, dickes, häßlich riechendes Öl zutage brachte. Das schied man schon im 15. Jahrhundert ab und benutzte dieses „Erdpech", um damit Wagenachsen zu schmieren und es in die primitiven Ölampen der damaligen Zeit einzufüllen. Es war nämlich gar nichts anderes, als Rohpetroleum.

Es handelt sich da um eine kleine, unter Sandschichten vergrabene Linse asphaltreicher Kalke und wäre als solche wenig interessant. Was an das Wort Pechelbronn eine besondere Bedeutung knüpft, ist dies:

In Pechelbronn hat es das Kohlentier gegeben.

Es war sogar häufig und es hauste dort, als das heutige Elsaß noch im Anfang des Tertiärs aus wilden, ausgedehnten Waldsümpfen bestand, die deshalb nie vom Menschen begangen wurden, weil es noch keinen Menschen gab.

Dieses Kohlentier, das die Wissenschaft nach seiner Heimat Anthracotherium Alsaticum getauft hat, erlebte einen sonderbaren Roman, denn seine Art wurde in die großen Umwälzungen hineingerissen, die aus der Rheinebene schließlich das machten, was sie heute ist – ein in zwei Teile gespaltenes Urstromtal, das lange schon da war, ehe der wilde, unverhältnismäßig gewaltigere Urrhein nach der ersten Eiszeit seine gletschergrünen Fluten hinein ergoß.

Im Oligozän aber, eben zu Anfang des Tertiärs, bestand da eine fruchtbare, seen- und sumpfreiche Platte, die vielleicht ähnlich aussah, wie die Sumpfwaldzone von Südflorida. In ihm weidete das Kohlentier. Nashorngroß, sicher friedlich in Herden lebend, gehörte es zwar nicht zu den direkten, aber doch zu den Seitenvorfahren unseres Schweines. Seine eigene Familie, die der primitiven Paarhufer, ist jedoch vollkommen ausgestorben. Aber sicher war es nackthäutig, plump und schwerfällig am Grund dahinstampfend, und aus seinen Zähnen ersieht man, daß es nichts als saftreiche Wasserpflanzen fraß.

Die üppigen Braunkohlenwälder, in denen es geboren wurde und starb und als Säugetier seine Jungen großzog, haben sich da und dort als schmale, flache Kohlenflöze einer fetten Braunkohle erhalten. Eine Art Urtapier lebte wahrscheinlich auf ganz ähnliche Weise darin, Urahnen des Pferdes trabten, schlank und hochbeinig, über den thüringischen Moorboden dahin. Aber in den kirchturmhohen Baumkronen der Sumpfzypressen hüpften schon muntere und übermütige Halbaffen, die höchstens vor dem einen oder anderen Riesenfaultier erschraken, das wie ein wandelnder Fleischberg sich selten durch Wasserlachen und über gestürzte Stämme vorwärts bewegte, langhälsig, kleinköpfig, dagegen meist langsam in den Riesenästen gewaltiger Wellingtonien umherturnte.

Aber auch damals war die Welt schon voll von Feinden. Nicht die nur fuchsgroßen kleinen Raubtiere mit Aussehen und Bau einer Zibetkatze wurden den Kohlentieren gefährlich. Wohl aber andere, mehrere Meter messende Riesenräuber, die sie unerbittlich jagten, und deren Kraft und Behendigkeit sie nicht gewachsen waren.

Und dann brach die große Katastrophe der Entstehung des Rheingrabens über diese ganze verschollene Urtierwelt herein. Vierzig Meilen lang und bis zu vier Meilen breit öffnete sich ein Erdspalt, der langsam immer tiefer in die ungeheure Ebene einriß und klaffend vom Harz bis in die heutige Poebene als gigantische Senkungszone reichte. Man muß freilich dabei nicht an die Katastrophe einer Nacht denken. Das Abbröckeln und die Aufspaltung des größten europäischen Plateaus dauerte sicherlich Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende lang. Wahre „Erdbebenschwärme" suchten die Bruchränder heim. Noch mehr, die gigantische Rheinsee flutete über die abgesunkene Wälderplatte. Woher sie kam, darüber streitet sich die Wissenschaft noch immer. Sicher ist nur, daß die Flutwelle nicht von Osten mit der großen Überschwemmung begann, sondern vielleicht doch aus dem Pariser Becken einbrach. Im Lauf des mittleren Tertiärs jedenfalls vereinigte sie sich mit einer anderen See, die sich vom Norden her aufstaute, dem norddeutsch-belgischen Meer und einen dritten, das als Molassemeer gegen die Flanken der Alpen brandete. Und damit sank Europa unter und als es wieder auftauchte, war es mit den tropischen Urwäldern in unserem Kontinent und mit den Ahnen unserer heutigen Tierwelt vorbei.

Von den Kohlentieren weiß man, daß sie vor den andringenden Wassern immer weiter nach Süden, wohl auch in die östlichen Festländer flohen. Ihre Spuren hat man auch wiedergefunden, noch in derselben Erdepoche, aber nicht mehr in Europa. Es scheint, sie landeten in Nordafrika, am Rande der Sahara, an den Grenzen der lybischen Wüste, im Fayum, dort wo weit in die Sahara hinein damals große Ströme rauschten und in undurchdringlichen Wadigebieten ein Tierreichtum lebte, gegen den der heutige Kongo und die mittelafrikanischen Tierparadiese keinen Vergleich zulassen.

Von einem anderen Teil der Kohlentierherden aber vermutet man, daß sie in den Bugti Hills in Belutschistan zur Ruhe kamen. Dort fanden sie die ausgedehnten Sumpfwälder wieder. Vielleicht trafen sie auch bereits die größten Vertreter ihrer eigenen Art, die mit dem riesigen Lebensraum, der ihnen dort zur Verfügung stand, auch viel massigere Formen angenommen hatten. Freilich beschlich und bedrängte sie dort das wahrscheinlich mehrere Meter große Urraubtier, das man als Pterodon bezeichnet. Aber Urahnen von Schweinen und Nashörnern, die es nicht weniger in Herden gab, standen ihm ebenfalls als Nahrung zur Verfügung. Bestimmt war es nicht das Pterodon, das die Kohlentiere dann endgültig ausgerottet hat.

Aber sie gingen dahin, denn mit dem Ende der Eiszeiten wurde die Sahara zur Wüste, und langsam wandelten sich auch die belutschistanischen Sumpfwälder in eine Steppe und wilde, kahle Gebirge erhoben sich mit unwegsamen Gipfeln. Die Dickhäuter-Urwelt war ausgelebt. Die Kohlentiere sind nie wieder nach dem Unterelsaß zurückgekehrt. Was man bei Pechelbronn findet, sind nur noch ihre Zähne und Knochen.

### Kleiner Kulturspiegel

Das frühere Mitglied des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, Staatsschauspieler Stefan Dahlen, zuletzt an den Städtischen Bühnen Breslau, ist als Oberspielleiter an das Staatstheater Danzig verpflichtet worden.

Die Städtischen Bühnen Freiburg (Breisgau) verpflichteten für die kommende Spielzeit Wolfgang Stumpf vom Deutschen Theater der Niederlanden, der schon früher der Freiburger Bühne angehört hatte.

In Kaiserslautern wurde die Operette „Welt voller Sonnenschein" von Sulanke erfolgreich uraufgeführt. Der in Dortmund geborene und am Dortmunder Konservatorium ausgebildete Ballettmeistersohn — heute Operettenkapellmeister der Pfalzoper in Kaiserslautern — schrieb auch die Operette „Amor auf Reisen".

Das Opernhaus der Stadt Wien wird in der kommenden Spielzeit die Oper „Der Musikant" von Julius Bittner aufführen und die Oper „Verena" von Robert Keldorfer zur Uraufführung bringen.

Die neue Oper „Lisa" von Alfred Habermehl (nach einem Textbuch von Hanna Schaffgans-Spindler) entnimmt ihren Stoff einem Geschehen in den finnischen Wäldern. Das Werk ist von Intendant Dr. Keuchen zur Uraufführung im Bielefelder Stadttheater erworben worden.

Der Enkel des Begründers des Verlages Georg Westermann (Braunschweig) vollendete am 11. Juli sein 75. Lebensjahr. Vielen Schaffenden hat Georg Westermann den Weg geebnet und vielen Wissenschaftlern und Forschern half er zur Wirksamkeit. Das Gesetzgut in die weitesten Schichten des Volkes zu tragen, war sein Verlagsprogramm.

Don Quijote de la Mancha von Miguel de Cervantes in der Übersetzung von Ludwig Tieck, mit Bildern und Zeichnungen von Robert Budlich, erscheint in vier Bänden mit einem Band Anmerkungen von Professor Dr. Hans Rheinfelder im Herbst 1944 im Karl-Rauch-Verlag zu Dessau.

MARCHIVUM

# Wieso Panzer, Tank und Minen?

Sprachliche Betrachtung von Dr. Wilhelm Hartnacke

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge", sagte Heraklit. Wir wollen das nicht zu wörtlich nehmen. Aber vieler Dinge Vater ist er gewiß, vor allem in seinem eigenen Bereich. Ein Blick in die Geschichte der Kriege und Waffen zeigt uns die Neuerungen seit jenen fernen Zeiten, als der anglo-normannische Dichter Wace, Legendenverfasser und Reimchronist, aussprach: „Verflucht sei, wer zuerst mit dem Pfeil! Ein Bube wars, zum Nahekampf zu feig". Was hätte dieser Dichter des 12. Jahrhunderts wohl erst zum Luftkrieg von heute gesagt?

Jede Neuerung will ihren Namen, und sie gewinnt ihn zumeist, indem sie ihn auf Grund irgendwelcher Beziehungen von anderen Dingen übernimmt. Nicht selten raubt sie ihnen den Namen und behält ihn für sich allein. Ein junger Mensch, der heute hört, daß ein Ritterkreuzträger 150 Panzer abgeschossen habe, stellt sich unter Panzer nur den panzergeschützten Kampfwagen auf Raupen vor. Wie steht es aber um die früheren Bedeutungen dieses Wortes Panzer? Es gibt eine indogermanische Wurzel panq oder pang. Sie bedeutet Schwellen. Davon kommt das lateinische Wort pantex, Akk. panticem. Es bedeutet Gedärm, Wanst, Bauch und ist verwandt mit unserem Worte Panzen (= Magen der Wiederkäuer). Auch die verächtliche Schelte Panzen (ähnlich wie „Bälger" für Kinder) gehört sprachlich hierher. Aus dem lateinischen panticem ist altfranzösisch pancier, itl. panciera geworden: Schutzhülle für den weichen Leib, dann allgemein schützende Körperhülle gegen Waffenangriff. Das Mittelhochdeutsche übernahm das Wort als panzier, pancir, banzier. Luther braucht das Wort als Neutrum: Das Panzer. Erst im 17. Jahrhundert hieß es: der Panzer.

Als nun Kriegseinrichtungen, Schiffe, Festungsbauten aufkamen, die durch schwere Stahlplatten geschützt waren, da sprach man von Panzerschiffen, Panzertürmen, Panzerdeck, Deckpanzer, Panzerfort. Die schwersten Kriegsschiffe hießen dann schlechthin Panzer. Später kamen dann Landfahrzeuge mit Panzerung. Auch sie heißen heute schlechthin Panzer. Im ersten Weltkriege sprach man noch nicht von Panzern, sondern von Tanks, wenn man die neu aufgekommenen schweren, auf vielen Rädern und Raupen laufenden panzergeschützten Kampfwagen meinte. An sich ist Tank ein Behälter für Flüssigkeit, heute meist brennbare Treibstoffe. Das Wort geht zurück auf lat. stagnum, das Teich, Tümpel, Pfuhl bedeutet (vgl. stagnierendes Gewässer), und hat seinen Weg zu uns genommen über portug. tanque und dann engl. tank. Die Gelehrten sind sich nicht ganz einig, ob stagnum auf eine Wurzel stak (stehen) oder stag (sickern, leise rinnen) zurückgeht. Aber das ist nicht so wichtig. Das im ersten Weltkriege aus dem Englischen übernommene Tank (für geländegängiges Kampffahrzeug) war zunächst der englische Deckname für das neuartige, vor seinem Erscheinen geheimzuhaltende Fahrzeug. Man liest zwar, daß Tank der Name des ersten Konstrukteurs des neuen Kriegswagens gewesen sei. Das habe ich nicht nachprüfen können. Ich möchte eher glauben, daß der Name tank zunächst aus Täuschungsgründen gewählt worden war, um den Anschein zu erwecken, es handle sich bei den Bauten um schwere, fahrbare Ölbehälter - und nicht um Angriffsfahrzeuge. Jedenfalls ist der Name Tank gegeben und dann beibehalten worden und auch von anderen Sprachen übernommen. Eine Zeitlang unterschied man bei uns: Panzerwagen war das geschützte Straßenfahrzeug, Tank der zur Gewichtsverteilung auf vielen Rädern und Gliederketten laufende geländegängige Kampfwagen. Dieser Unterschied ist nicht beibehalten worden. Wir jedenfalls sprechen nicht mehr von Tanks, sondern von soundsovielen „abgeschossenen Panzern", sprechen von Pak (Panzerabwehrkanone), von Panzerjägern, Panzergrenadieren. In der Marine nennen wir die großen Schiffe Schlachtschiffe. Mehr oder weniger gepanzert sind heute ja alle Marinefahrzeuge.

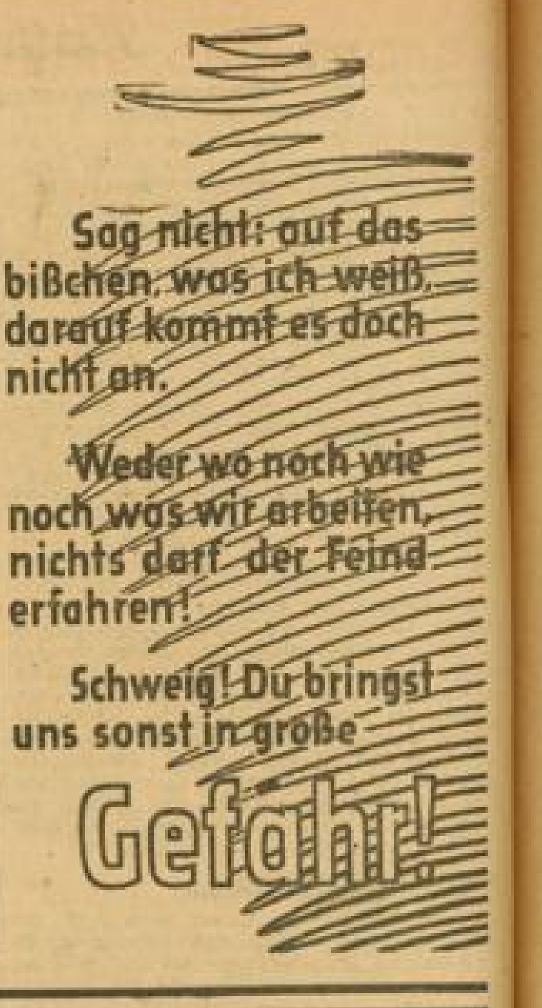
Auch das Wort Mine hat einen bemerkenswerten Bedeutungswandel entsprechend dem Wandel dieser Kampfeinrichtung durchgemacht. Es ist von Haus aus keltischen Ursprungs und hat ursprünglich Roherz bezeichnet. Über das Französische kam es zu uns in der Bedeutung Erzgang. Dann wurde es angewandt auf den Berg und auf den Festungsgraben, bezeichnete Stollen, Sprenggrube, Pulvergang. Der französische Festungsbauer Vaubahn hat den Minenbau in ein technisch-wissenschaftliches System gebracht. Lange Zeit nicht mehr gepflegt, kam er dann in den Stellungskämpfen des ersten Weltkrieges in größtem Ausmaße zu erneuter Anwendung. Von der Mine als unterirdischem Sprenggang ist die Bedeutung auch auf die einzelne bewegliche Ladung übergegangen, sei es auf oder unter der Erde, auf oder unter dem Wasser oder als Luft- oder Wurfmine. Der Weg ist als: Erz, Erzgang, Bergwerk, unterirdischer Gang zum Sprengen, Ladung zum Sprengen, dann ausgelegter, geworfener oder abgeschossener Sprengkörper, der sich durch Auftreffen, durch Berührung oder durch Zeitzündung entlädt.

Wenn etwas so veränderlich ist wie die menschlichen Dinge selbst, dann ist es die Sprache, die ihnen zu folgen sucht. Ja, man kann sagen, daß die Sprache noch wandelbarer ist als die Wesen und die Dinge, denn die Bedeutungslehre ist kaum so reich wie die Bezeichnungslehre der Dinge und Wesen.

## Der finnische „Paracelsus"

Das Saarbrücker Landestheater hat sich das deutsche Erstaufführungsrecht des historischen Schauspiels „Paracelsus" gesichert, dessen Autor der finnische Schriftsteller Mika Waltari ist. Die Erstaufführung wird im Oktober dieses Jahres stattfinden. Das Werk Waltaris erhielt kürzlich als die beste Arbeit der Jahre 1942 und 1943 den Preis der Finnischen Literaturgesellschaft. Auch im Ausland wurde dem Schauspiel bereits Anerkennung gezollt. ep.

Der Wertungsstab für die bildende Kunst im Musischen Wettbewerb der Hitler-Jugend prüfte auf einer Schau in Straßburg die Arbeiten, welche in den Gebietsentscheid gelangt sind. Es waren etwa 40 Plastiken, 2000 Zeichnungen, Graphiken und gemalte Bilder, ferner 200 Arbeiten des Kunsthandwerks und der Spielzeugherstellung zu beurteilen. Die Schau legt Zeugnis ab von dem lebhaften Interesse, zum Teil auch von vielversprechenden Begabungen der Jungen und Mädel auf dem weiten Gebiet der bildenden Künste.




## Filmtheater

**Ufa-Palast,** N 7, 3. Täglich 13.30, 15.50, 18.10: Der neue Revue-Film der Bavaria: **„Es lebe die Liebe"** mit Lizzi Waldmüller, Joh. Heesters, Hilde Seipp, Heini Handschumacher, Will Dohm, Peter Kreuder mit sein. Solisten. Regie: Erich Engel. Musik: Peter Kreuder. - Kulturfilm in Farben: „Künstler bei der Arbeit". Deutsche Wochenschau. - Nicht für Jgdl.

**Ufa-Palast.** Diesen Sonntag, vormitt. 10.15 Uhr, Frühvorstellung! Der entzückende Ufa-Film: **„Eine Nacht im Mai"** mit Marika Rökk, Viktor Staal, Mady Rahl, Oskar Sima usw. Musik: Peter Kreudner, Regie: Georg Jacoby. Kulturfilm: „Eisriesenwelt". - Die neue Wochenschau. - Jgd. nicht zugel.

**Ufa-Schauburg,** Breite Str. Tägl. ab 13.30 Uhr (Einlaß durchgehend): **„Das schwarze Schaf"** Ein Frauenherz siegt über einen Außenseiter des Lebens. - Ein Prag-Film m. Lotte Koch, Ernst von Klipstein, Wilma Tatzel, Waldemar Leitgeb, Victor Janson. - Musik: Peter Brandt. - Regie: Friedrich Zittau. - Kulturfilm „Prager Barock". Deutsche Wochenschau. - Jugend nicht zugelassen!

**PALI-Tageskino** (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Der übermütige Bauernschwank aus den bayer. Bergen in Wiederaufführ.: **„Weiberregiment".** Ein Ufa-Film mit Heli Finkenzeller, Erika von Thellmann, Osk. Sima, Beppo Brehm u.a.m. Neueste Wochenschau. - Kulturfilm. - Jug. nicht zugelassen. Beginn: 11.00, 1.30, 4.00, 6.30.

**Capitol,** Waldhofstr. 2. Ruf 527 72 **„Die Geierwally".** Ein Hans-Steinhoff-Film der Tobis mit Ed. Köck, Heidemarie Hatheyer, Sepp Rist, Winnie Markus. - Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. Heute letztmals! 3.10, 5.15, 6.50! Ab morgen Freitag: **„Romantische Brautfahrt".**

**Lichtspielhaus Müller,** Mittelstr. 41. **„Das unheimliche Haus".** Ein spannender Kriminal-Film mit Raimu, Juliette Faber, Jean Tissier u. a. - Neueste Woche. Jugendliche nicht zugelassen! Heute letztmals! 2.45, 4.45, 6.25! Letzter Hauptfilm 7.00! - Ab morgen Freitag: **„Romanze in Moll".**

**Union-Theater Mhm.-Feudenheim.** Freitag bis einschließl. Dienstag **„Die Feuerzangenbowle".** - Ein heiterer Film von Heinr. Spoerl mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessack, Paul Henckels u. a. Jugdl. ab 14 J. zugel.! Wochent. 7.00, Sa. 4.45 u. 7.00, So. 2.30, 4.45 u. 7.00.

## Unterhaltung

**Varieté Liedertafel.** Ab 1. Juli 1944 neues Programm. Jeweils tägl. 19 Uhr Vorstellung. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachmittags 15 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R 1, 1. - Jugendliche unter 18 J. haben keinen Zutritt.

## Veranstaltungen

**Christuskirche.** Sonntag, 16. Juli, 18 bis 19 Uhr: **Orgelfeierstunde.** Mitw.: Lisl Petermann (Violine), Dr. Oskar Deffner (Orgel). Orgel- u. Violinwerke von J. S. Bach und Max Reger. - Eintrittsprogramme RM 1.- und 0.50.

## Gaststätten — Kaffees

**Plankenhof-Großgaststätte, Haus Stadtschänke.** Haupt-Restaurant und Planken-Automat geöffnet. Hauptausschank Durlacher Hof.

## Verschiedenes

**Katze,** rötliche Angora, entlaufen. Gegen Belohn. abzug.: Feudenheim, Schwanenstr. 28, part.

**Wer nimmt aus Stadtmitte** ein Ruhebett u. 1 kl. Schrank nach Ziegelhausen mit? ✉ Nr. 6279B

**Welche Frau** nimmt zum Flicken an? ✉ unt. Nr. 6277 B an HB.

**Lager u. Versand** in Nährmittel Ost-Thüringen kann unterhalten werden. ✉ unter Nr. 53 200 VS.

**Wer stimmt Akkord-Zither?** Anruf Nr. 413 16.

**Lehrer(in) für Gitarre** gesucht. Frau Asta v. Beihnitz, Feudenheim, Scheffelstr. 32, Ruf 53365

## Geschäftliche Empfehlungen

**J. Stahl-Adamczewski:** Handarbeiten - Kunststopferei, ab sofort in L 8, 1. part.

**K. Ferd. Heckel,** Musik u. Kunst, N 4, 11-12. Anruf Nr. 401 30.

**Bettfedern** geg. Bezugschein lieferbar. Josef Christl Nachf. G. m. b. H., Bettfedern-Versand, (13a)Cham im Wald.

**Farben-Bolz, Mannheim-Käfertal,** Mannheimer Str. 56, Ruf 516 63.

**Verdunkelungsrollos** mit Schnürzug, 90 cm bis 230 cm breit, sofort greifbar. W. Haßlinger, Tapeten - Linoleum, D 1, 13, Nähe Paradeplatz.

**Detektiv Meng,** B 6, 2. Ruf 415 67. Nachforschungen jeder Art.

**Verdunklungsrollo von Bölinger** in verschiedenen Breiten vorrätig. Bölinger, Friedrichspl. 10

**Carl Friedmann,** Büro-Einrichtg., Mannheim — Geschäftsräume: Augusta-Anlage 5, Ruf 409 00 und 409 09 (Bürobedarfsartikel)

**Schreib' dirs auf, vergiß es nie:** Michaelis-Drogerie, Mannheim, G 2, 2. Fernsprecher Nr. 527 51

**Kunst dem Volk.** Wehrmachtausgabe des Sonderheftes der Großen Deutsch. Kunstausstellg. München 1943. Zu RM 1.- erhältlich in den Völkischen Buchhandlungen Mannheim, R 1, 1 (Kasino-Eckladen), Heidelberg, Hauptstraße 107, Schwetzingen und Weinheim a. d. Bergstr.

**Matratzen** werd. jetzt wieder der Reihe nach geliefert. Abgabe jeweils Samstagnachmitt. Neue Bestellungen werden bei mein. Ausgabestelle Folz, H 2, 19, II tägl. angenomm. Franz Braner, Tairnbach bei Wiesloch.

**Lichtpausen, Fotokopien, Vervielfältigungen** jeder Art fertigt prompt Eugen Berger, Schwetzingen 7. Ruf 234.

**Fußpflege!** Einige Kunden werden auß. d. Hause noch angenomm. Lagerwerf, L 10, 6 bei Wagner. Postkarte genügt.

**Zucht- und Sitte-Schriften.** Die vierte Folge ist soeben zur Ausgabe gelangt. Frühere Bezieher wollen sich bitte wegen Weiterbezug melden. Annahme von neuen Beziehern beschränkt möglich. Preis jeder Folge RM 3.80. Erhältlich in den Völkischen Buchhandlungen Mannheim, R 1, 1 (Kasino-Eckladen), Heidelberg, Hauptstr. Nr. 107, Schwetzingen und Weinheim an der Bergstraße.

**Fahrradreifen und Gummischuhe** repariert Hermann Pfähler, Neckarauer Str. 97, Haltest. Schulstr.

**Achtung Fliegerschäden!** Durch Löschwasser od. Witterungseinflüsse festgerostete und festgefressene Maschinenteile wie Schrauben, Muttern, Bolzen, Splinte, Ventile usw. löst auch in den hartnäckigsten Fällen unser Hochleistungsrostlösungsmittel Lux Roßlo. Wenige Tropfen genügen, um Gewindegänge wieder glatt zu machen. Mit dem mitgelieferten Verlängerungsschlauch ist auch an schwer zugängliche Stellen mühelos heranzukommen. Wir liefern: 1 kl. Kanne 5 kg zu RM 32.-, 1 gr. Kanne 10 kg zu RM 64.-. Lux Oel GmbH (22) Duisburg/Ruhrort, Postfach 77

**Die Revolution ist nicht zu Ende** von Oswald Spengler. Abdruck eines Kapitels aus der 1919 entstandenen Schrift „Preußentum und Sozialismus". RM 1.20. Erhältlich in den Völkischen Buchhandlungen in Mannheim, R 1, 1 (Kasino-Eckladen), Heidelberg, Hauptstr. 107, Schwetzingen und Weinheim a. d. B.

**Dr. Oetker Backaroma-Fläschchen** sind heute wertvolles Material. Wir werfen sie deshalb nach dem Entleeren nicht fort, sondern sammeln sie und geben sie beim Einkauf neuer Backaromen dem Kaufmann zurück. In Zukunft können die guten Dr. Oetker-Backaromen nur noch gegen Rückgabe leerer Fläschchen verabfolgt werden. Die kleine Mühe, der sich die einzelne Hausfrau durch die Rücklieferung der Fläschchen unterzieht, wirkt sich in der Menge ganz bedeutend aus, da jährlich viele Millionen Kuchen mit Dr. Oetker Backaromen gebacken werden. Es läßt sich leicht ausrechnen, was dadurch an Glas und Arbeit sowie Kohle gespart wird. Helfen Sie bitte mit! **Dr. August Oetker.**

**Eilboten-Schmidt, G 2, 22.** Ruf 52282, erl. wied. Stadttransporte.

**Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen?** Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein u. stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus und Ihre Reinigungslappen sind schnell wieder gebrauchsfertig. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

**Die tägliche Erfahrung** hat es immer wieder gezeigt, daß die in der „Kufeke"-Gebrauchsanweisung vorgeschriebenen Mengen „Kufeke" richtig sind. „Kufeke" ist bekanntlich ergiebig, so daß es Verschwendung wäre, über die bewährten Mengen hinauszugehen. Auch Ihr Kind wird sich bei „Kufeke" wohl gesund und kräftig entwickeln. R. Kufeke, Fabrik diätet. Nährmittel (24) Hamburg-Bergedorf 1.

**Scherben machen keine Sorgen.** Jeder Haushaltsgegenstand aus Porzellan, Steingut od. Glas ist heute schwer zu ersetzen. Doch bei all. Sorgfalt läßt sich nicht vermeiden, daß dann und wann etwas entzwei geht. Hat die Hausfrau immer Uhu - den Alleskleber zur Hand, kann sie mit diesem wasserfesten und farblosen Spezialleim buchstäblich alles wieder kitten und kleben, und mühelos kleinere Reparaturen im Haushalt selbst bewerkstelligen.

**Seife sparen beim Händewaschen!** Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum Vim zum Händewaschen! Dieses Universalputzmittel der Sunlicht hat sich auch hier besonders bewährt. Vim spart Seife. Vim schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

**Wieviel Schläge macht unser Herz stündlich?** Nun, ungefähr 4200, das sind in einem Tag 100 800 Schläge. Unser braves Herz pumpt während einer Stunde ca. 400 Liter und an einem Tag 10 000 Liter; das entspricht ungefähr einer Leistung von über 300 PS. Haben wir da nicht die Verpflichtung, unser kostbarstes Organ zu schonen und nicht zu überanstrengen? Stellt der Arzt aber doch einmal eine Schwäche fest, braucht man noch lange keine Sorge zu haben. Beste deutsche Arzneimittel stehen auch heute in ausreichendem Maße dem Kranken zur Verfügung. E. Hoffmann - La Roche & Co. AG., Berlin.

**Der zerstreute Professor** wollte ein Ei kochen, schön weich, also drei und eine halbe Minute. Er legte die Uhr in das siedende Wasser und sah aufmerksam auf das Ei in seiner Hand. - Ein Witz? Vielleicht auch nicht. Denn ähnlich gedankenlos gehen die meisten von uns z. B. mit der Einheitsseife um. Wir haben lange und gut beobachtet. Es war betrüblich anzusehen. Fast jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht", die andere Hälfte wird aus Gedankenlosigkeit vergeudet. Wir möchten Ihnen helfen, künftig mit Ihrem Stück Einheitsseife besser auszukommen, bis wir Ihnen wieder die gute Warta-Seife liefern können - Sie wissen schon: mit dem Kinderkopf auf der Packung. Achten Sie bitte auf die guten Ratschläge, die an dieser Stelle veröffentlicht werden vom Kundendienst der Warta-Seife.

**Ueberall um Sie herum** kann Ansteckung und Gefahr lauern, wenn es einen Kranken in Ihrem Heim oder in der Hausgemeinschaft gibt. Gegen Bakterien, die gefährlichen Krankheitserreger, sind Wasser und Seife machtlos. Zuverlässigen Schutz, vor allem im Krankenzimmer, gibt eine Desinfektion mit „Sagrotan" oder „Lysol"! Diese Mittel sind heute kriegswichtig: sie helfen wertvolle Arbeitskraft erhalten! Darum: Keinen Mißbrauch treiben - Anwendung nur dort, wo sie wirklich notwendig ist. Schülke & Mayr, A.G. Hamburg, Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel.

**Arbeitsunfähigkeit ist keine Privatsache!** Wer durch Vernachlässigung einer Verletzung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nachgehen kann, entzieht der Rüstung seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand gebraucht. Die kleinste Wunde, die unscheinbarste Schramme kann unangenehmste Folgen haben, wenn man sie nicht vor Verschmutzung bewahrt. Traumaplast, das heilende Wundpflaster, ist sicherer Schutz und fördert die Heilung. Die sparsame Verwendung von Traumaplast ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abschneiden, als notwendig ist! Besser aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeidbare Verletzung entzieht der Front ein Stück Traumaplast. Und wer wollte das verantworten?

**3 und der Waschtag!** Den Waschtag leichter machen, mit dem Waschmittel besser auskommen! Das ist die Aufgabe. Weichen Sie darum die Wäsche über Nacht mit Clarax ein, spülen Sie hinterher mit Omin und waschen Sie Berufswäsche und stark verschmutzte Küchentücher mit Usal. Auch Sie werden die drei neuen Sunlicht-Waschhelfer loben. Clarax, Omin, Usal von Sunlicht.

**Richtig würzen!** Viele sonst so erfahrene Hausfrauen begehen den Fehler, daß sie Süßstoff-Saccharin für ein Nahrungsmittel wie Zucker halten. Er ist aber ein Genuß- u. Würzmittel, und das bedeutet, daß man ihn nur auf das Sparsamste verwenden darf, will man nicht wie mit Salz, Pfeffer usw. durch ein Zuviel den Geschmack der Speise gefährden. Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35.

## Verloren

**Gold. Armbanduhr** i. Luisenpark, Augusta-Anlage Sonntagabend verloren. Gegen gute Belohng. abzugeb. bei Heddaeus, N 7, 13.

**Ladenburg** - 10. 7. von Hauptstr. bis OEG-Station Neckarhausen schw. Damen-Velourhut verlor. Um Rückgabe wird dringend gebeten Fundbüro Rathaus Ladenburg. Gute Belohnung.

**Verloren in der Lameystr.:** Päckchen, schwarz verpackt, Inhalt: Fach- u. Zeitschriften. Abzugeb. oder Mitteilung an Tullaschule Zimmer 2. LSP. Belohnung.

**Schwz. Trägerschürze** v. Altrheinstraße 21 bis Wachtstr. verlor. Der ehrl. Finder wird gebeten, diese geg. Belohnung Altrheinstraße 21 bei Bayer abzugeben.

**Am 7. 9. 44,** zwisch. 16 u. 18 Uhr, in Feudenheim von Blücherstr. 39 bis Endstat. Feudenheim ein silb. Armband verl. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe geb. gg. Finderlohn. Abzg. bei Anny Sponagel, Feudenheim, Blücherstraße 39.

**Student** verlor Geldbörse (Inhalt ca. RM 100.- u. Fleischmarken) am Dienstag, 11. 7. 44, 20.30 Uhr, an der Hauptpost O 2. Es wird gebet., diese bei Gutfleisch, G 6, 3, geg. gute Bel. abzugeb.

## Immobilien - Geschäfte

**Holzverarbeit. Betrieb** zu pachten od. zu kaufen gesucht (evtl. Beteiligung) mögl. nahe Mannheim - Heidelberg - Weinheim. ✉ unter Nr. 48 134 VS an HB.

**Suche Bauplatz für Behelfsheim** in Nähe Heidelberg oder Weinheim oder sonst. Bahnstation. ✉ unter Nr. 48 133 VS an HB.

**Haus-Grundstück** mit sofort beziehbar. mind. 2 Zimmer u. Kü. im Odenwald, Schwarzwald od. Neckartal z. Miete od. Kauf gesucht. Auf Wunsch kann in Einf.-Haus Mannh.-Feudenheim 2- bis 3-Zimm.-Wohn. mit Bad und Küche gegeben werden. - ✉ unter Nr. 53 194 VS an HB.

## Kraftfahrzeuge

**Ernst Hegelmann,** Ludwigshafen, Hohenzollernstr. 32/40. Fernruf 62606. - Auto- u. Riesenluftbereifung, Ersatzbereifung, Runderneuerung, Reparaturen, Umtauschlager in runderneuert. Reifen, Lieferung von Pferdezugreifen.

**Holzgenerator** (Holzkohle) f. V 170 dring. gesucht. Neuwert. V 170 vorh. Evtl. kann auch neuwert. DKW-Meisterkl. getauscht werd. ✉ unter Nr. 46 518 VS an HB.

## Offene Stellen

**Materialbuchhalter** (Eisenhändler bevorzugt) v. mittl. Maschinenfabrik im Rhein-Main-Gebiet zum mögl. sofortigen Eintritt gesucht. ✉ unt. F M 15 157 an Ala Anzeigen, Frankfurt a. M.

**Buchhalter,** bilanzsich., m. Steuergesetzen vertraut, von mittler. Industriewerk in der Umgebg. Mannheims in Vertrauensstellung (ausbaufähige Dauerstellung) gesucht. Eintritt mögl. bald, spätest. bis 1. September. Schriftl. Angeb. mit Werdegang, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter Nr. 53 010 VS an das HB.

**Unternehmen der Metallindustrie** Nähe Berlins sucht Kontoristen u. Kontoristinnen, Nachkalkulatoren, Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. frühestem Antrittstermin unter Fr. 30 497 an Ala, Berlin W 35.

**Einige Lagerführer** für ein Ausländerlager in Westdeutschland ges. Herren, die in der Lage sind, ein Lager einwandfrei zu führen und über die notwendig. Führereigenschaften verfügen, wollen sich unter Angabe des Alters und der Gehaltsanforderung bewerb. u. Nr. 48 180 VS.

**Kfm. Sachbearbeiter** für Statistik, f. Terminverfolgung u. für allg. Verwaltg., Angestellte f. Büroarbeiten für unsere Werke im Rhein-Main-Gebiet, in d. Westmark u. Schlesien gesucht. Angebote mit üblich. Unterlagen, Gehaltsforderung und Eintrittstermin u. Nr. 48 061 VS an HB.

**Buchhalter(in)** abschlußsicher, m. Kenntnissen in neuzeitlich. Betriebsabrechnung, von Metallwerk gesucht. Ausführliche Bewerbungen erb. unter M H 4309 an Ala, Mannheim.

**Tücht. Buchhalter** od. Buchhalterin sof. ges. ✉ u. Nr. 62 317VS

**Einkäufer,** Sachbearbeiter für den Einkauf von Betriebsmaterial u. Lagerteilen zum baldmöglichst. Eintritt von angesehener mittlerer Maschinenfabrik gesucht. ✉ unt. Nr. 48 178VS an das HB

**Gewandte kaufm. Kraft,** firm in Buchhaltung, durchaus bilanzsicher, Stenogr. u. Maschinenschreiben (Herr od. Dame) als ersetzende Chefkraft für sofort gesucht. - Nähe Heidelberg. - ✉ unter Nr. 53 146 VS an HB.

**Dekorateur od. Dekorateurin,** bewandert in allen vorkommend. Arbeiten und Schriften-Malerei, von größer. Kaufhaus im Elsaß zum sofortigen Eintritt gesucht. ✉ unter Nr. 53 144 VS an HB.

**Lagerführer(in)** für kleines Ostarbeiterlager nach Weinheim gesucht. ✉ unter Nr. 77 415 an das HB Weinheim.

**Aelterer Mann oder Rentner** für Beaufsichtigung u. leichte Mithilfe an Arbeit. an Luftschutzräumen gesucht. Früh. Tätigk. als Schlosser od. Schweißer erwünscht. Hermann Rieß, Donnersbergstraße 27, Ruf 422 62.

**Zuverläs. Pförtner** (auch Kriegsversehrter) mittleren Alters, für das Bürohaus einer Maschinenfabrik ges. ✉ unt. Nr. 48 176VS

**Zum bald. Eintritt** gesucht: Perf. Koch od. Köchin, 2 Büfettfräuleins, tücht. Bedienungskräfte, Haus- od. Küchenbursche Haus Stadtschänke, Mannheim.

**Schüler** werden währ. der Ferien für leichte Magazinarbeiten eingestellt. Peter Rizius, C 3, 17.

**Pensionär** od. sonst. geeign. Kraft zur Bearbeitung eines Gartengrundstücks an der Bergstr. bei schön. Wohngelegenh. p. sofort gesucht. ✉ unt. Nr. 53 193 VS.

**Dame oder Herr** für allgemeine Büroarbeiten nach der Bergstr. gesucht. Angeb. mit übl. Unterlagen unt. Nr. 53 128VS an HB.

**Kontoristin gesucht.** Unternehmen in Thüringen sucht für seine Personalabtlg. eine Kontoristin und bittet Damen, die Neigung dafür besitzen, um Uebermittl. ihrer Bewerbungsunterlg., mögl. mit Lichtbild u. Nr. 56 738 VS.

**Konzern sucht** für neue Zentralbüros in Berlin Angestellte mit technischen Kenntnissen als Sachbearbeiter für Planungsarbeiten. Ausführliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Fr. 30 515 an Ala, Berlin W 35.

**Stenotypistinnen u. Kontoristinn.** für Großbetrieb zum baldigen Eintritt gesucht. Angeb. unt. Nr. 36011 VS an das HB.

**Kontoristinnen u. Stenotypistinnen** von angesehener mittlerer Maschinenfabrik laufend gesucht. ✉ unter Nr. 48 177 VS an HB.

**Kontoristin - Stenotypistin,** auch jüngere Kraft, sofort oder zum 1. 8. 44 gesucht. Handschriftl. Bewerbungen an Robert Zapp, Ladenburg, Marktpl. 1, Ruf 490.

**Aufseherinnen** für Wäschereigroßbetrieb in ländliche Gegend zum sofortig. od. spät. Eintritt gesucht. Fachkenntn. nicht erf. Angeb. mit Lebenslauf u. Lichtbild unt. Nr. 53 186 VS an HB.

**Frl.,** zuverl., ehrl., mögl. üb. 18 J., für den Verkauf per sofort ges. Angen. Dauerstellung. Waldhof, Drogerie u. Fotohaus J. Schmidt (Oppauer Str. 23). Ruf 594 36.

**Gelernte Arbeiterinnen** f. unsere Buchbinderei ges. (auch halbtagsweise). Mannheimer Großdruckerei, R 1 4-6.

**Für unsere Abteilung Kleinpack** suchen wir ab sofort weibliche Hilfskräfte. Näh.: Hombuschstraße Nr. 5.

**Perfekte Putzmacherin,** evtl. mit Kind, für kl. Stadt in Thüring. gesucht. Ruf Nr. 520 85.

**Kinderpflegerin,** sehr zuverlässig, zu 2 Jungen (1 u. 3 J.) abseits der Stadt, in Haus mit großem Garten, gesucht. Frau Leonie Wild, Heidelberg-Eppelheim.

**Zuverl., saubere Kinderschwester** in ruhig. Landhaus zu 2 Kind. (4½ J. u. 4 Mon.) ab sofort od. spät. ges. Frau Liselotte Schäfer (17a)Mörlenbach, Odenwald.

**Aelt. alleinst. Frau** od. Pflichtj.-Mädchen für landw. Haushalt gesucht. ✉ unter Nr. 6246 B.

**Frau** zur Führung eines frauenlosen Haushaltes gesucht. Angebote nach Feudenh., Blücherstraße 21, zwischen 17-19 Uhr.

**Perf. Hausgehilfin,** in allen Arb. selbständig, in gepfl. Haushalt auf dem Lande sofort gesucht. Näh.: Frau Dostmann, Mannh., Friesenheimer Str. 21, Ruf 51185

**Zuverläss. ält. Hausangestellte** zu ält. Ehepaar zum 1. Aug. ges. Philosophenstr. 7, pt. (Oststadt)

**Köchin** f. Werksverpflegung sof. ges. Unterbringung kann erfolgen. ✉ unter Nr. 48 665 VS.

**Putzfrauen** gesucht. Näh. Hakenkreuzbanner, R 3, 14-15.

**Stundenfrau** für tägl. 2-3 Stund. in frauenlos. Haushalt gesucht. Gerards, O 4, 1.

## Stellengesuche

**Als Dentistenpraktikantin** sucht strebsame 21jährige Stelle. Angebote u. Nr. 5750 B an das HB

**Maschinen- u. handschriftl. Heimarbeit** (Korrespond., Manuskr., Abschriften usw.) übernimmt kaufm. u. literarisch geb. Dame. ✉ unter Nr. 53 199 VS an HB.

**Lehrstelle als Schneiderin,** am liebst. in Heidelberg od. Mhm., von Mädel (Landjahr abgeleist.) zu Ostern 1945 gesucht. ✉ unt. Nr. 77 418 an HB Weinheim.

**Arbeit i. Haushalt** für einige Std. od. halbtags ges. ✉ Nr. 6271 B.

**Nebenbeschäftigung** gl. w. Art sucht jg. Mädel nach Geschäftsschluß ab 17 Uhr. ✉ Nr. 6275B.

**Pflichtjahrstelle** bis 1. August ges. Frau E. Rudolph, Mannh. Waldhof, Herrschaftswald Nr. 124.

## Heiraten

**Rüstiger 60er** mit gutem Eink., des Alleinseins müde, sucht Lebenskameradin (nicht unt. 50 J.) zwecks Ehe kennenzulernen. Vertrauensvolle Zuschr., womögl. m. Bild unt. Nr. 6182 B an HB.

**Alleinsteh. Dame** wünscht zwecks spät. Heirat geb. Herrn (48 bis 60 J.) in gut. Posit. k. zu lern. Schöne Wohng. in Heidelberg vorhand. ✉ unt. Nr. 53 169 VS.

**2 jg. Herren,** stattl. Erschein., wü. mit nett. Mädels in Briefw. zu treten zw. spät. Heirat. Bildzuschriften unter Nr. 6170 BS.

**Frl.,** 51 J., sucht anständ. kath. Herrn kenn. zu lern. zw. bald. Heirat. Am liebst. Witwer ohne Anhang. ✉ unter Nr. 6211 B.

**Handwerker,** Wwr., Ende 40er J., oh. Anh., wü. Bek. mit Witwe mit kl. Kind auf d. Lande zw. sp. Heirat. ✉ unt. Nr. 6236 B.

**Bitte nicht ärgern!** — Höchstens wundern; denn meist sind Sie selber schuld, wenn Druckfehler in Anzeigen entstehen. Also bitte: **Deutlich schreiben!**

## Vermietungen

**Möbl. Part.-Doppelzim.** mit möbl. Mans., Doppel- od. Einzelzi. in Fremdenheim (Z'heiz., a. Waldpark, 850 m ü. d. M., Südlage) an Totalfliegergeschäd. abzugeb. Selbstbedien., Küchenben. für Frühstück gestattet. Haus Eiben Lenzkirch, Schwarzwald.

**1 Zimmer u. Küche** (Mans., leer) an berufst. Dame zu vermieten. Preis M 25.-. A. Schlecht, Mh.-Käfertal, Marcobrunner Str. 9.

## Mietgesuche

**Leeres Zimm.** v. berufst. Rentner (städt. Handw.) zum 1. Aug. od. spät. gesucht. ✉ u. Nr. 6216 B.

**Möbl. Zimmer** von Arzt gesucht. ✉ unter Nr. 6220 B an das HB.

**Leeres od. möbl. Zimmer** von berufstät. Fräulein sofort gesucht. ✉ unter Nr. 6283B an das HB.

**Leeres Zimmer** von Frau sof. ges. ✉ unter Nr. 6284B an das HB.

**1 Zimmer u. Küche** in Mannh. od. Umg. von Kriegerwitwe mit einem Kind gesucht, evtl. geg. 1 Zimmer u. Kü. zu tauschen. ✉ unter Nr. 6235 B an das HB.

**1-2 Zimmer mit Bad u. Kü.** von ält. Ehep. ges. ✉ Nr. 6249 B.

**2- bis 3-Zimm.-Wohng.** mit Kü., auch möbl., von Ehep. (selbst. Kaufm.) für Dauer des Krieges in guter Lage gesucht. ✉ unter Nr. 6233 B an das HB.

**2 Zimmer, Bad und Küche,** evtl. auch nur Küchen-Mitbenützung, für unseren Direktor gesucht. ✉ unter Nr. 53 097 VS an HB.

**Berufstät. Dame** sucht leeres Zim., evtl. mit Küchenbenütz. ✉ unt. Nr. 6127B an das HB.

**Etwa 150 bis 200 qm Lagerraum,** mögl. im Innern der Stadt, per sofort od. später von Möbelhaus gesucht. ✉ unt. Nr. 53 187 VS.

**Größ. trock. Lagerraum** von Großbetrieb z. Einlagerung sein. Erzeugnisse ges. Gleisanschl. Beding. Angeb. u. 134 706 VS.

## Wohnungstausch

**Geboten 5-Zim.-Wohng.** mit Bad in Dresden, Zentrum. Gesucht p. sofort 2- bis 3-Zim.-Wohng. mit Bad in Heidelberg od. Umg. ✉ unter Nr. 6213 B an das HB.

**Schöne 5-Zi.-Wohng.** (Zentralhz.) in 2-Fam.-Haus (gr. Garten) in bester Lage von Pirmasens zu tauschen geg. ähnl. 3- bis 5-Zi.-Wohng. in Heidelberg, Weinh., Dürkheim, Neustadt a. d.W. od. Umgebg. Kaufe auch Einfam.-Haus. ✉ unt. Nr. 6245 B an HB.

## Tiermarkt

**Englische Windhunde** Grey-Hound-zwinger Parfük hat noch Jungtiere abzugeben. Nachricht an Rengsch, Mhm., Mittelstr. 69.

**Zwerghühner** 1,1 (einjähr.) u. 1,1 Junge zu t. g. Hasen. Ruf 44898.

**Frischer Transport Milchkühe** eingetroffen. Ebenso steht auch ein ostfriesisches Milchschaf z. Verkauf. Karl Nilsen, Landwirt u. Viehkfm., Ladenburg. Ruf 233.

**Im Bassermann-Haus**

am Marktplatz

ist die Schalterhalle zur Annahme von Anzeigen täglich von 8.00 bis 17.30 Uhr durchgehend geöffnet

Samstags von 8.00-13.00 Uhr

MARCHIVUM

# SPORT UND SPIEL

### Kreismeisterschaften der Schwerathleten

Der Sonntag bringt im Lager der Schwerathleten die Ermittlung der Einzelmeister. Die von den Vereinen der Kreise 1 bis 3 abgegebenen Meldungen für Gewichtheben, Ringen und Rasenkraftsport versprechen gute Beteiligung. Im Gewichtheben hat sich der Nachwuchs mit besten Aussichten in die Teilnehmerliste eingetragen. Für den Rasenkraftsport hat auch Tv 46 seine Meldung abgegeben. Zum Ringen aller aktiven Klassen sind noch Turnierkämpfe für HJ und Jungvolk ausgeschrieben. Aus den Bannen Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe und Pforzheim werden die besten Jungathleten erwartet. Die Veranstaltung findet in Mannheim-Sandhofen auf dem Platz der Spielvereinigung statt. Am.

### DKVM für alle!

Am Sonntag, den 30. Juli, wird im Sportgau Baden die 1. Hauptrunde zur Deutschen Kriegs-Vereins-Meisterschaft durchgeführt. Für jeden NSRL-Verein unseres Sportgaues ist es eine Ehrenpflicht, an der DKVM teilzunehmen! Die zu erfüllenden Bedingungen sind für das laufende Wettkampfjahr sehr vereinfacht worden und jeder Verein kann mit vier bis fünf Aktiven in der Männerklasse II an den Start gehen. Jeweils zwei Aktive bestreiten einen 100-Meter-Lauf, starten in Weitsprung und Kugelstoßen und vier Aktive laufen eine 4×100-Meter-Staffel. Für jedes Fachgebiet ist die Möglichkeit gegeben, diese vier Konkurrenzen zu bestreiten. Keine NSRL-Gemeinschaft darf abseits stehen, sondern muß sich freiwillig zur Ablegung der Uebung zur DKVM einschalten, damit gleich in der ersten Hauptrunde eine Rekordbeteiligung erzielt wird.

In unserem Sportgau wurde die Deutsche Vereinsmeisterschaft ins Leben gerufen, das verpflichtet uns im fünften Kriegsjahr erst recht zur Breitenleistung. Bis 1. August melden alle Leichtathletik-Fachwarte des Sportgaues Baden an den stellv. Gaupressewart Leonhard Schaller (17a) Heidelberg, Brunnengasse 24, wieviel Vereine die Uebung bis jetzt abgelegt haben, und zwar unter Angabe von Verein, Klasse, Zahl der Mannschaften und die erreichte Punktzahl. Der Appell zur Teilnahme an der DKVM richtet sich an alle NSRL-Gemeinschaften des Sportgaues, ohne Unterschied auf das Fachgebiet, besonders an Turner, Fußballer, Handballspieler und Schwimmer. L. Sch.

### Renngemeinschaft Mannheim-Heidelberg

Anläßlich des Kreis-Turn- und Sporttages in Würzburg fand am vergangenen Sonntag eine NSRL-Regatta statt. Im Mittelpunkt stand das Rennen der Achtermannschaften über 1500 m, zudem die Universitäten Heidelberg, Straßburg und Würzburg gemeldet hatten. Nachdem der Mannheim-Heidelberger Achter vor vierzehn Tagen auf der Großen Grünauer Regatta durch Bedrängnis von seiten des Gegners im Ziel um den sicheren Sieg gebracht wurde, konnte er diesmal das Rennen klar für sich entscheiden, ohne sich voll ausgerudert zu haben mit anderthalb Längen Vorsprung. Zweiter wurde Würzburg. Nach diesem Rennen verzichtete der Gegner auf seinen Start im Vierer, so daß die Renngemeinschaft hier kampflos Sieger wurde. Die Mannschaft steht nun in der letzten harten Vorbereitung für die deutschen Meisterschaften in Wien am 30. Juli.

### Kanu-Spitzenklasse in Duisburg

Großartig besetzt ist die Westdeutsche Kanu-Regatta am Sonntag, 16. Juli, auf dem Bertasee bei Duisburg. Im großen Kajak-Einer vom Deutschen Rhein treffen u. a. der Olympiasieger Gregor Hradetzky, Weltmeister Strathmann und der oftmalige Deutsche Faltbootmeister Peter Feldmann zusammen. Den Zweier bestreiten so starke Paare wie Feldmann - Bovelt (Godesberg), Hradetzky - Keul (Lötel), Strathmann - Boehle (Bertasee) und Noller - Staudt (Mannheim) und den Vierer Mannheimer KG, Bertasee Duisburg, KSG Düsseldorf und Oel-Godesberg. Am Frauen-Einer sind die ersten Drei der letzten Meisterschaft, Martha Volz (Mannheim), Anneliese Kohrmann (Düsseldorf) und Anne Kloß (Duisburg) beteiligt.

**Kanusport der Jugend.** Bei den Vergleichskämpfen der Gebiete Baden, Württemberg und Schwaben in Heilbronn konnten die Mannheimer zwei schöne Siege nach Hause fahren. Kurt Breitenstein (KCM) siegte im Einerkajak mit klarem Vorsprung. Im Viererkajak errang die Mannschaft Michel, Breitenstein, Sonns, Fink (KCM) mit überzeugendem Stil einen deutlichen Sieg.

**Arie van Vliet ein Jahr gesperrt.** Die im Anschluß an die niederländischen Radsportmeisterschaften über Arie van Vliet ausgesprochene Sperre ist von der Verbandsführung auf ein Jahr erweitert worden. Der Weltmeister mußte bereits im vergangenen Jahr gemaßregelt werden, doch wurde ihm das Startverbot erst erst bei einem neuen Vergehen angedroht. Diesen Fall hat nun der unsportmäßige Weltmeister selbst herbeigeführt.

# Bunte Chronik

**Einstmals Stadt — heute winziges Dorf.** Jüngst wurde die interessante Feststellung getroffen, daß eines der kleinsten Dörfer des Kreises Ahrweiler ehedem Stadtrechte besessen hat. Es handelt sich um die Ortschaft Königsfeld. Diese wurde im Jahre 1336 Stadt und spielte im ausgehenden Mittelalter eine recht bedeutende Rolle im Tal der Ahr. Die einstige Burg, Stadtmauern und Tore sind jetzt vollends verschwunden.

**Norrlands größte Ausstellung.** Am 5. Juli wurde die größte Ausstellung, die je in Norrland zu sehen war, in Umea eröffnet. Fünf Tage waren die Hallen geöffnet und boten den erwarteten 50- bis 60 000 Besuchern eine reiche Schau. Riesige Stallungen nahmen 250 besonders gute Pferde norrländischer Zucht sowie weitere Musterherden von Schafen, Schweinen, Rindern berühmter Züchtereien auf. Eine besondere Sehenswürdigkeit war eine Rentierherde mit ihren Lappenhirten. Für die Tierschau war ein besonderer Ausstellungsring, der 8000 Personen Platz bot, ausgebaut. Schwedens Kronprinz eröffnete diese führende Landwirtschaftsausstellung Schwedens.

**Storchenpaar von Bienen verjagt.** Auf dem Wallturm der elsässischen Ortschaft Herlisheim nistete ein Storchenpaar, das schon seit Jahren wiederkehrte. Diesmal waren die jungen Störche noch nicht flügge geworden, als plötzlich und unversehens eines schönen Tages ein Schwarm wilder Bienen in das Storchennest eindrang und sich dort festsetzte. Die hilflosen jungen Störche verendeten unter den Stichen der Bienen. Das alte Storchenpaar kreiste eine Zeitlang über dem Nest, das die Bienen geraubt hatten, und flog dann auf und davon. Auf der Suche nach einem neuen Nistplatz landeten sie schließlich auf dem Rathaus von Hattstadt und richteten sich dort häuslich ein. In Hattstadt aber herrschte Freude bei jung und alt, während die Leute von Herlisheim über den Verlust des Storchenpaares recht betrübt waren.

**Krähe als Gluckenersatz.** In Nysum bei Aalborg wurde eine Krähe von einem Bauern zur Aufzucht von Hühnerbrut verwendet. Der Bauer hatte das Krähennest ausgenommen und drei Eier von seinen Hühnern als Gelege untergeschoben. Die Krähe fiel auf den Betrug herein und brütete die Küken aus, die ziemlich hilflos und verzweifelt am Rand des hohen Nestes herumpiepsten, bis sie der Hofbesitzer herunterholte und seinem Hühnerstall einverleibte.

### Ku-Klux-Klan aufgelöst

Die in Amerika durch Fememorde an Negern, Ausländern und Linkselementen gefürchtete Geheimgesellschaft Ku-Klux-Klan ist jetzt von ihrem Anführer aufgelöst worden. Wie „News Chronicle" dazu mitteilt, soll der Orden, der in den frühen zwanziger Jahren überall Angst und Schrecken verbreitete, damals über fünf Millionen Mitglieder gezählt haben.

Die durch die Ordensmitglieder begangenen Gewalttaten beschäftigten seinerzeit die ganze Weltpresse. Fälle von Lynchjustiz sowie das Teeren und Federn von Negern waren damals an der Tagesordnung. Bei Fackelbeleuchtung trat ein sogenanntes Femegericht, dessen Mitglieder durch weiße über den ganzen Körper gezogenen Kutten vermummt waren, zusammen. Kongreß und Presse zogen schließlich die Grausamkeiten der Ku-Klux-Klan-Leute ans Tageslicht, so daß der Orden langsam aufgelöst werden mußte.

## Familienanzeigen

Unser Dieter hat ein Schwesterlein bekommen. Wir nennen es **Karin Johanna.** In dankbarer Freude: **Anneliese Laubenstein** geb. Spiegel - **Ludwig Laubenstein** (z. Z. i. F.). - Mannheim, U 1, 9, z. Z. Kirchberg/Oberels.

Die glückl. Geburt einer gesunden Tochter **Christel Elfriede** zeigen in stolzer Freude an: **Frau Elsa Medicke** geb. Klee, z. Z. St.-Josephs-Krankenhaus Viernheim, u. San.-Obergefr. **Werner Medicke** (z. Z. im Osten).

**Wolfgang,** unser Stammhalter, ist angekommen. **Hildegard Hellerbach** geb. Kaiser (z. Z. Gengenbach/K. Städt. Krankenhaus) - **Franz Hellerbach** (z. Z. Wm.).

Unser erstes Kind, ein kräftiges Mädel, ist angekommen. Wir rufen es **Heidi Gerda.** In dankbarer Freude: **Liesel Wolterhoff** geb. Köckertz, Stabsgefr. **Heinz Wolterhoff** (z. Z. i. F.). Mhm.-Sandhofen, Taubenstraße 1a.

Unser Wolfgang hat ein Brüderchen bekommen. Wir nennen es **Klaus Dieter.** In dankbarer Freude: **Gertrude Werry** geb. Kropp (z. Z. Priv.-Klinik Prof. Holzbach, Wiesloch), Oberfeldweb. **Walter Werry** (z. Z. Wm.)

**Alfred Ferdinand.** Unser Dieter hat am 10. Juli 1944 sein langersehntes Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude die stolzen u. glückl. Eltern: **Anni Broman** geb. Blumhofer (z. Z. Priv.-Klin. Josefinenheim, Baden-Baden). **Alfred Broman** (z. Z. Fhj. Uffz. i. Heer). Mannheim, Untermühlaustraße 102.

Wir haben uns verlobt: **Irmgard Mast - Rolf Scheikle,** cand. med. Mannheim, M 7, 10, z. Z. Gernsbach, Kellerberg 12 - Heidelberg, Hildastr. 7. 15. Juli 1944.

Wir haben uns am 10. 7. 44 verlobt: **Elsa Utz,** Mannhm., G 5, 9, O'gefr. **Willi Müller** (z. Z. Wm.)

Ihre bereits am 11. 7. 1944 stattgefundene Vermählung geben bekannt: O'gefr. **Hans Schäfer** (z. Z. im Osten) - **Hella Schäfer** geb. Faber. Essen-Steele, Mannheim-Scharhof.

Wir haben uns vermählt: San.-Stabsgefreit. **Helmut Hoock** - **Klara Hoock** geb. Heckmann. Mhm.-Käfertal, Fasanenstr. 34.

Für die uns anläßl. uns. silbernen Hochzeit u. Verlobung von all. Seiten erwiesen. Aufmerksamkeiten sprechen wir auf diesem Wege uns. herzl. Dank aus. **Adam Hirt und Frau** - **Inge Schaefer, Robert Hirt,** Verlobte.

Heimgekehrt vom Grabe meiner lb. Frau, uns. unvergeßl. Mutter, **Frau Lina Löllbach** geb. Kohler, ist es mir ein Herzensbedürfnis, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, ebenso allen, die ihr das letzte Geleit gaben, herzl. zu danken. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Schäfer usw. d. Krankenschwestern. **Johann Löllbach u. alle Angehörig.**

Für die herzl. Anteilnahme sowie für die Kranz- u. Blumenspenden beim Hinscheiden mein. lb. Mannes u. guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, **Friedrich Brauch sen.,** Privatier, sagen wir uns. herzl. Dank. Besond. Dank noch Herrn Schramm. Mannheim, den 11. Juli 1944. **Frau Anna Brauch** geb. Pfeil; **Friedrich Brauch jun. und Frau.**

Für die viel. schriftl. Beweise herzl. Anteilnahme beim Ableben meines herzensguten Vaters, Pg. **Dr. med. vet. Philipp Bolli,** spreche ich allen auf diesem Wege, da es mir persönlich nicht möglich ist, mein. Dank aus. Heddesheim, im Juli 1944. Seine tieftrauernde Tochter **Hedi mit Mutter und Klein-Peter.**

Für die viel. Beweise herzl. Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines innigstgeliebten, unvergeßl. brav. Mannes, Gefr. **Karl Friedrich Braun,** sage ich, auch im Namen meiner Angehörigen all. Verwandt. u. Bekannten meinen innigst. Dank. Bes. herzl. Dank Hrn. Pfr. Lauer. Mhm.-Rheinau, den 13. Juli 1944. In stiller Trauer: **Frau Rosa Braun alleinstehende Witwe.**

Heimgekehrt vom Grabe uns. unvergeßl. lieb. Sohnes und Bruders **Willi Reuß** sagen wir allen recht herzlich. Dank. Bes. Dank für die Kranz- u. Blumenspenden und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte. Mannheim, Alphornstraße 43. **Christina Reuß u. Frau; Frau Irma Langenberg geb. Reuß.**

Er kehrt nie wieder! Mein über alles geliebter Gatte, unser liebster, treusorg. Vati Bez.-Oberleutnant der Gendarmerie **Michael Fischer** Inh. d. bad. gold. Tapferkeitsmed., der bad. silb. Verdienstmed., des EK I. u. II. Kl., der Spange zum EK II. Kl. von 1939 u. and. Ausz. geb. 24. 9. 1893, gest. 1. 7. 1944, fiel im Bandenkampf für Deutschlands Größe und Zukunft, getreu seinem Wahlspruch: „Leben ist Kampf und ohne Kampf können wir nicht bestehen!" Radolfzell, Adolf-Hitler-Straße 33, Mannheim, L 11, 14, Weiher bei Bruchsal, Wolbrom, Distrikt Krakau am 7. Juli 1944. Im Nam. d. Sippe in stolz. Trauer: **Gattin Emilie Fischer mit Kindern Olga und Lottchen.** Die Trauerfeier fand am 7. 7. 1944 in Krakau auf dem Heldenfriedhof statt.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin **Fritz Traub** Sturmmann b. e. Einheit d. Luftw. kurz vor seinem 18. Geburtstage in Polen einem tragischen Unglücksfall zum Opfer fiel. Ruhe sanft, du gutes Herz, du hast den Frieden, wir den Schmerz. Mannheim, Käfertal, Mußbacher Straße Nr. 23. In tiefem Herzeleid: **Die Eltern: Peter Traub u. Frau Sophie** geb. Hauck; die Geschwist.: Schwester **Elisabeth,** z. Z. Neumark; **Fam. Erwin Bisch und Frau Hilde** geb. Traub u. Kind: **Willi** (z. Z. i. Osten); **Luise, Anneliese nebst allen Anverwandten.**

Den Fliegertod fürs Vaterland starb mein geliebter Mann, uns. heißgeliebter, sonniger Junge, mein guter Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel Hauptmann der Luftwaffe **Karl-Eugen Demoll** Inh. des EK 1. u. 2. Kl., der Frontflugspange f. Kampfflieger i. Silber, des Demjanskschildes sowie anderer Orden und Kriegsauszeichnungen im Alter von 28 Jahren. Ilmstlng/Obb., Andernach a. Rh., Karlstr. 15, Karlsruhe, Wendtstr. 7. In tiefem Schmerz: **Edith Demoll** geb. Hiemisshoffen; Generalleutn. a. D. **Eugen Demoll u. Frau Margarete** geb. Boecker; **Erika Schlereth** geb. Demoll; Generalintendant **Dr. Theo Hiemisshoffen und Frau Olga** geb. Müller; Oberstabsarzt **Dr. Jens Schlereth und Kinder.**

Für die uns in überreichem Maße in Wort und Schrift sowie für die Wertschätzung bei dem Heldentode meines unvergeßl. Mannes u. lieben Vaters, Wachtmstr. d. Sch. d. R. **Ernst Größle,** sowie die Blumenspenden u. trostr. Worte des Hrn. Stadtpfr. Scharnberger u. allen, die am Trauergottesdienst teilnahmen, sage ich meinen tiefempfund. Dank. **Frau Emma Größle** und Bübchen **Karl-Ernstel und alle Angehörigen.**

Wir erhielten jetzt die traurige Gewißheit, daß mein innigstgeliebter, braver, treusorgender Mann, der gute Vater seiner kleinen Christa, unser einziger, lb. herzensguter Sohn, mein lb., guter Bruder, mein lieb. Schwiegersohn, Schwager und Onkel **Artur Nagler** Feldwebel in einem Jäger-Regiment im Alter von 29½ Jahren bei den schweren Kämpfen in Italien den Heldentod fand. Mhm.-Waldhof, Speckweg 23. In tiefem Schmerz: **Frau Irma Nagler** geb. Arenazer; Eltern: **Emil Nagler u. Frau** geb. Böffling; **Anni Nagler** (Schwest.); Schwager: **Paul Wernet** (z. Z. in Urlaub) u. **Frau Else** geb. Arenazer; **Willi Dahl** (z. Z. im Osten) **und Frau Frieda** geb. Arenazer; Schwiegermutter: **Frau Margarete Arenazer Wwe. u. alle Verwandt.**

Rasch und unerwartet verschied heute früh mein lieber Mann und guter Vater meines Sohnes **Hugo Beischner** nach kurzem, mit Geduld getragenem Leiden im Alter von 51 Jahren 5 Monaten. Mannheim, Ob. Clignetstraße 29. In tiefer Trauer: **Klara Beischner Wwe.,** geb. Schuhmacher **u. Sohn Heinrich nebst Eltern und Geschwistern.** Die Beerdigung findet Freitag, den 14. Juli 1944, um 1 Uhr statt.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr **Philipp Wehe** unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren entschlafen ist. Mhm.-Sandhofen, Luftschifferstr. 16, den 11. Juli 1944. In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.** Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 4. Juli 1944 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater **Ottmar Bihler** pens. Theaterschneider im Alter von 84 Jahren. Rippberg (Amt Buchen), Schönau bei Heidelberg, Mannheim. In stiller Trauer: **Juliane Bihler und Kinder nebst Anverwandten.** Die Beisetzung hat am 7. Juli in Rippberg stattgefunden.

Tiefgefühlten Dank allen, die mir bei dem unersetzl. Verlust durch den Heldentod meines innigstgel. Mannes u. uns. lieb. Vaters, Gefr. **Jos. Roth,** in so reichem Maße ihre Teilnahme bekundeten u. ihre Verehrung gegenüber dem Verstorbenen zum Ausdruck brachten. Ladenburg, den 10. Juli 1944. In großem, stillem Schmerz: **Frau Paula Roth** geb. **Seitz und Kinder nebst allen Angehörigen.**

## Amtl. Bekanntmachungen

**Verteilung von Frischobst.** Inzwischen konnte die Zuweisung an die Verkaufsstellen in den Vororten bis auf einen kleinen Rest zum Abschluß gebracht werden. Mit der Zuteilung an die Kleinverteiler in der Innenstadt kann in den nächsten Tagen gerechnet werden. Die Zuweisung an die Markthändler erfolgt bei genügender Zufuhr am Dienstag, dem 18. d. M. - Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

**Amtsgericht FG. 1.** August Fricke in Mannheim, Weinbietstr. 10, z. Z. in Dresden N 6, Alaunstr. 61, hat beantragt, seinen verschollenen Onkel **Karl** Ludwig Friedrich **Fricke,** geb. am 16. Februar 1868 in Mannheim, welcher in den Jahren 1888 bis 1890 von Mannheim, S 4, 2a, nach U.S.A. auswanderte und zuletzt in Neuyork (City) 339 E 83 rd St. wohnhaft war, für tot zu erklären. Es ergeht die Aufforderung an den bezeichneten Verschollenen, sich spätestens bis zum 15. September 1944 bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 119, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann, und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu diesem Zeitpunkt Anzeige zu machen. - Amtsgericht FG. 1. Mannheim, den 6. Juli 1944, gez. Dr. von Kirchenheim.

**Ladenburg.** Die Stadt verteilt an die Einwohnerschaft pro Familie 1 Zentner Anfeuerholz. Berücksichtigt können aber nur solche Familien werden, die über kein Brennholz verfügen oder solches sich selbst nicht beschaffen können. Die Bezugsberechtigten werden aufgefordert, wegen Zuweisung sich in der Zeit vom 12. bis 20. Juli hier (Zimmer 5) zu melden. Ladenburg, 10. 7. 44. Der Bürgermeister.

**Ladenburg.** Die Mütterberatung in Ladenburg findet am 14. Juli, um 13.30 Uhr in der alten Gewerbeschule in Ladenburg, Hauptstraße 85, statt.

## Verkäufe

**Holzhaus mit Veranda,** ca. 80 qm, u. Speicher, als Wohnhaus geeignet, bezugsbereit, umständehalber sofort zu verkauf. ✉ unter Nr. 53 172 VS an HB.

**Mehrere medizin. Lehrbücher** zu verk. Meng, B 6, 2. Ruf 415 67.

**Schreibmaschine** (Mercedes AEG) M 50, zu verkaufen. Schneider, Kobellstraße 14, part.

## Tauschgesuche

**Knabenschuhe** Gr. 34 gegen Kn.-Schulranzen zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 62 331 VH an HB.

**Elektr. Kühlschrank** 220 Volt ges. Biete erstkl. H. Anzug. Wertausgleich. ✉ u. Nr. 48 655 VS.

**Schaftstiefel** Gr. 41 (zwiegenäht, ledergefütt.) geg. gleichw. Gr. 43 zu t. ges. ✉ unter Nr. 6168 B.

**Elegant. schw. Seidenmantel** mit Fledermaus-Aermel, Gr. 44, geg. hell. Mantel zu t. ges. ✉ 6193 B.

**2 Küchenschr.,** 1 Tisch, 2 Stühle, elektr. Kocher 125 V geg. Radio od. H.-Fahrrad zu tauschen ges. Georg Botzner, K 2, 17, part.

**Gr. weiß. Herd,** komb. Gas und Kohlen, sehr gut erh., zu t. ges. el. Heizplatte 220 V. Wertausgl. ✉ unter Nr. 6173 B an das HB.

**Bettwäsche** geg. Da.-Unterwäsche Größe 42-44 zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6181 B an das HB.

**Damenmantel,** schw., für ältere, schl. Pers., geg. Handtasche zu tausch. ges. ✉ unt. Nr. 6183 B.

**Zimmerstutzen,** gut erhalt., gegen ebensolches Herrenrad zu t. ges. ✉ unter Nr. 6190 B an das HB.

**Eis. Kinderbett** mit Matratze, gut erh., geg. 2 P. guterh. Da.-Halbschuhe Gr. 40. Blockabs., zu t. Wertausgl. Anzuseh. 18-20 Uhr J 1, 6, 6. Stock links.

**Eleg. Sommerkleid,** einmal getr., bunt Lavabel, Gr. 42-44, oder ital. Sommerschuhe, schwarz, Keilabs., Gr. 38, gegen Damen-Filzstumpen, schwz. od. braun, zu tauschen. Anzus. Samstag-Sonntag b. Hemberger, Schwetzingen, Bruchhäuserstraße 11.

**Da.-Halbschuhe** 5½ u. el. Kocher zu tausch. geg. guterh. Kinderwagen. Härtling, U 2, 8.

**Schifferklavier** geg. Da.-Wintermantel Größe 42-44 od. Schaftstiefel Größe 39 zu tauschen. Rosel Büggel, (16)Schaafheim, Kr. Dieburg, Spitzengasse 4.

**Kleppermantel** Gr. 44, Unterbett (Federn), K.-Sportwagen geboten. Suche Kinderauto, Dreirad od. Kinderrad, Höhensonne. ✉ unt. Nr. 77 408 an HB Weinheim.

**Gutes Radio-Gerät** Telefunken, 2 Röhren, Gleichstrom, geboten geg. gleichwert. Wechselstrom-Gerät. ✉ unter Nr. 53 081 VH.

**Elektr. Kühlschrank** 220 Volt ges. Biete Schreibmasch., Wertausgl. ✉ unter Nr. 48 654 VS an HB.

**Sportanzug** Gr. 44 (braun) gegen Badeofen für Kohlenheiz. zu t. (evtl. Aufzahl.) ✉ Nr. 8077 BHS.

**Krautständer,** 75 Ltr. fass., gegen einen kleineren f. 40 Ltr. zu t. Thory, Schwetzinger Platz 1, III.

**Br. Anzug** für 14-16jähr. gegen Anzug für 18-20jähr. zu tausch. Thory, Schwetzinger Platz 1.

**Kleider u. Blusen** Gr. 42, gut erh. gegen Kleider Gr. 44-46 zu t. ✉ unter Nr. 6159 B an das HB.

**Asll. Nähmaschine** geboten. Ges.: Fahrradanhänger od. Armbanduhr. ✉ unt. Nr. 6160 B an HB.

**K.-Schuhe** Größe 24 u. 25 gegen Fahrradmantel u. Schlauch od. Damen-Unterrock zu tauschen. ✉ unter Nr. 6203 B an das HB.

**Kastenwagen,** el. Heizplatte 220V, 1 Lautspr. gegen H.-Regen. od. Sportmantel Gr. 46-48, H.-Sporthemden Hw. 37 zu t. ✉ 6206 B.

**2 P. Mädchenschuhe** Gr. 32, sehr gut erhalt., gegen gleichwertige Größe 34 zu tauschen gesucht. ✉ unter Nr. 53 187 VS an HB.

**H.-Rad,** sehr gut erh., geg. Gasbackofen zu t. ✉ u. Nr. 6231 B.

**Schön. sandf. Woll-Kostüm** Gr. 44 geg. groß. tadellos. Koffer u. ev. el. Bügeleisen od. Kocher, 110 bis 125V zu t. ✉ u. Nr. 6214 B.

**1 P. schw. led. Da.-Sportschuhe** Gr. 38 geg. 1 woll. Badeanzug (gut erh.) Gr. 40-42 zu t., evtl. Wertausgl. Hennecke, Tullastr. 10

**2 Fahrradmäntel** Gr. 28, 1.75 ges. guterh. Da.-Schuhe Gr. 39 zu t. Waldhof, Glücksburger Weg 66

**H.-Fahrrad** Marke Diskus, kompl. Lichtanlage, in sehr gut. Zust., geboten geg. Da.-Fahrrad ebens. Qualität. ✉ u. Nr. 48 503 VH.

**Da.-Halbschuhe** Gr. 42, Blockabs. gebot. Suche H.-Schnürschuhe Gr. 41-42. ✉ u. Nr. 48 502 VH.

**Radiorühre** 25 Z 5 G gesucht. Geboten Herrenhose Gr. 48-52 od. Arbeitsschuhe Gr. 43. Seckenheimer Straße 23, Mittelbau.

**2-Sitzer Faltboot** (Klepper) in tadellos. Zust. gebot. Suche nur sehr gut. Fotoapparat. Schriftl. Ang. an Weiß, Ka., Ob. Riedstr. 12

**Elektr. Kochplatte** 220V geboten. Suche s. gut erh. K.-Sportwag. A. Weiß, Kä., Obere Riedstr. 12.

**Gasbadeofen** geg. Gasbackofen zu tauschen. ✉ unter Nr. 6262 B.

**K.-Klappstühlchen** gegen Kostüm od.-So.-Mantel Gr. 42 od. große Handtasche zu t. ✉ Nr. 6260 B.

**Salamander-Schuhe** Gr. 38, br., mit halbh. Abs., geg. ebensolche Gr. 37, evtl. mit hoh. Abs., zu tauschen ges. Wolff, G 6, 17.

**Tränsilb. Stahlbrille** gegen Steppdecke zu t. ges. ✉ Nr. 6256 B.

**Schlafdecke** geg. Kd.-Schlafdecke. ✉ unter Nr. 8083HS an da HB.

**Elektr. Kochplatte,** 125 V, sowie Schlafdecke geg. gut erh. Kind.-Sportwagen, bei Aufpreis. Angebote unter Nr. 8884HS an HB.

**Elektr. Bügeleisen,** 125 V, gegen Fön, 220 V. ✉ u. Nr. 8988BHS.

**Blocker** geg. gut erh. Stadttasche. ✉ unter Nr. 8986BHS an HB.

**Uebergardinen,** wenig gebr., geboten. Suche guterhalt. Kinderwagen, mögl. Korb. ✉ unter Nr. 62 474 Sch an das HB.

**Gasherd mit Backofen** geboten gegen Kohlenherd (oder Kauf). ✉ unter Nr. 6279B an das HB.

**1 P. braune H.-Halbschuhe** Gr. 40 gut erh., geg. ebensolch. Gr. 42 zu tausch. ges. Maria Werdan, Neckarau, Waldhornstraße 12.

**Wechselrichter** 220 V geg. Heimkino 125-220 V, Wechselstrom, 16 mm, mit Filmen, od. Transformator 220/125 Wechselstrom od. Fön 220 Wechselstrom oder Orga Privat Schreibmasch. geg. Radio Gleichstr. 220 V zu t. ges. ✉ unter Nr. 48 521 VS an HB.

**Hübsche Wie-Natur-Puppe,** Baby, abwaschbar, Wert M 25.-, geg. eleg. Damenschuhe zu tauschen ges. Angeb. Mhm, F 7, 25, prt.

**1 Paar braune L.-Schuhe** mit Keilabs., Gr. 37-38, wenig getr., zu tausch. gesucht gegen L.-Schuhe mit hoh. Abs., Gr. 36. Anneliese Friebs, - Feudenheim, Kleine Schwanengasse 8, od. Mannh., Käfertaler Straße 49.

**Herren-Lederhose,** kurz mittl. Gr. geg. lange Hose dieselbe Größe zu tauschen ges. Krefski, Sandhofen, Kolonie 4.

**Leichte eleg. D.-Lederschuhe** Gr. 38, hoh. Abs., sehr gut erhalt., geg. nur guterh. D.-Salamander-Schuhe, halbh. Abs., gleiche Gr., z. tsch. ges. Frau Maria Weber, Mhm.-Rheinau, Relaisstr. 170.

**Herrenfahrrad,** bereift, mit Beleuchtung, geg. 1 Paar nur gute schwarze D.-Halbschuhe, Gr. 39, m. Blockabs. (Leder) zu tausch. Aufzahl. ✉ u. Nr. 6287B an HB.

## Kaufgesuche

**Halleluja von Hummel** für hohe Stimme zu kauf. ges. ✉ unter Nr. 62 413 an HB Hockenheim.

**Radioapparat,** auch Volksempfg., für Gefolgschaftsraum eines Betriebes zu kf. ges. Eilangebote unter Nr. 53 180 VS an das HB.

**Obstpresse** zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 53 073 VS an das HB.

**Zu kaufen gesucht:** 2 neue, evtl. auch gebr., jedoch gut erhalt., fahrbereite 1- oder 2-Spänner Pritschenwagen, ferner 3 neue, evtl. auch gebr., gut erh., fahrbereite Handwagen in leichter od. mittelschwerer Bauart. Angebote unt. Ruf 488 51/59 oder unter Nr. 53 119 VS an das HB.

**Schreibmaschinen** jeder Art kauft Olympia Büromaschinenwerke AG., Reparaturwerkstätte Mannheim, Friedrichsplatz 14, Fernruf 418 63.

**Angelrute** zu kf. ges. ✉ 6086 B.

**Taschen- u. Armbanduhren,** rep.-bed., zu kf. ges. ✉ Nr. 6005 B.

**Hirths Dtsch. Leseb.** 5.T., Steckel-Stengel-Wagner Biologie Bd. 3, Volkwerden d. Deutschen Bd. 5, Heimat u. Welt Bd. 5, Elementa Latina Bd. II zu kauf. gesucht. ✉ unter Nr. 8981 HS an HB.

**Weinflaschen,** neu oder gebr., zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 6239 B.

**Ladenschreibkasse** zu kaufen, ev. auch über Kriegsdauer zu miet. gesucht. ✉ unter Nr. 6240 B.

**Elektromotor** von ¼ bis 1 PS zu kaufen ges. ✉ unt. Nr. 6274 B.

**Hell. Sommeranzug** f. mittl. Fig. gesucht. ✉ unter Nr. 6270 B.

**Ladeneinrichtung** zu kaufen ges. ✉ unter Nr. 6252 B. an das HB.

**Schrank,** Korbsessel, Nachtstuhl, Herd, Sofa od. Couch (auch alt.) zu kf. ges. ✉ u. Nr. 6278B HB.

**Offiziersdolch** (Heer) f. m. Mann zu kauf. ges. ✉ u. Nr. 6276 B.

**Füll- und Mischmaschine** v. Kindernährmittelfabr. gesucht. Angebote unter E. F. 15 715 an Ala Essen, Herkulesstraße 1.

## Weinheim — Bergstraße — Odenwald

Bekannten u. Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe, treubesorgte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwester Schwägerin, Tante und Nichte **Katharina Erdel** geb. Stapf im Alter von 53 Jahren nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Alle, die sie kannten, wissen, was wir an ihr verloren haben. Nie werden wir dich vergessen, wir wissen, was du uns warst. Hohensachsen, Talstr. 8, 10. 7. 1944. In tiefer Trauer: **Peter Erdel; Heinrich Edel,** z. Z. im Westen, **und Frau Elisabeth** geb. Brunner; **Heinrich Stapf,** z. Z. im Westen, **u. Fam. und alle Anverwandten.** Die Beerdigung findet am Freitag um 4.30 Uhr statt.

Für die viel. Beweise d. Teilnahme b. d. Heldentoß mein. lb., unvergeßl. Mannes, Oberzahlmstr. **Ernst Pfisterer,** danken wir allen, die uns Trost in uns. Schmerz zusprachen. Weinheim, Karlstr. 8, 10. 7. 1944. **Frau Barbara Pfisterer** geb. **Eirberger und alle Angehörigen.**

**Stadt Weinheim.** Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode vom 24. Juli bis 20. August 1944 sowie der Raucherkarten erfolgt: A. an die Normalverbraucher nur am Samstag, 15. Juli 1944, von 13 bis 18 Uhr in den seitherigen Ausgabestellen, B. an die Selbstversorger in Brot, Milch, Fleisch, Oel, Schmalz oder Butter in der Kartenstelle am 17. und 19. Juli 1944, jeweils von 8—11 und 14 bis 17 Uhr, in der seitherigen Buchstabenfolge. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Karten in den angegebenen Zeiten unter allen Umständen abgeholt werden müssen, eine spätere Abgabe erfolgt nicht. Die Bestellscheine Nr. 65 der Reichseier-, Marmelade-, Frischmilchkarte usw. sind vom 17. bis 22. Juli 1944 bei den Verteilern abzugeben, andernfalls die entsprechende gesetzliche Kürzung der Warenzuteilung erfolgt. Es dürfen nur die Bestellscheine Nr. 65 abgetrennt werden. Im übrigen gelten die seither bekanntgegebenen Bestimmungen. Weinheim, den 13. Juli 1944. - Der Bürgermeister.

**Hohensachsen.** Am Sonntag, dem 16. Juli 1944, vorm. 9—12 Uhr, werden im Rathaus die neuen Lebensmittelkarten ausgegeben. Hohensachsen, 13. Juli 1944. - Der Bürgermeister.

**Apollo-Theater, Weinheim.** - Ab heute bis einschl. Montag in Erstaufführung: Willy Birgel, Marianne Hoppe in dem Bavaria-Großfilm **„Ich brauche Dich",** nach dem Bühnenstück von H. Schweikart mit Fita Benkhoff, Paul Dahlke. Musik: Oscar Wagner. Regie: H. Schweikart. Eine heiter-ernste Geschichte für Eheleute und solche, die es werden wollen! Nicht für Jugendliche! Beginn: 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr.

**Modernes Theater Weinh.** Heute letztmalig Harry Piel in **„Artisten".** Ab morgen: der vorigen Freitag nicht eingetroffene Großfilm der Tobis: **„Meine vier Jungens"** mit Käthe Haack, Herm. Speelmans, Bruni Löbel, John Pauls Harding. Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

**Engel-Apotheke** bleibt mit behördl. Genehmigung vom 15.—29. Juli geschlossen.

**Sekretärin** in entwicklungsfähige Dauerstelle von Industriewerk gesucht. Bewerbg. mit Unterlg. unter Nr. 276 345 an HB Whm.

**Kaufm. Angestellte,** mit Schreibmaschine u. Stenographie vertraut, per sofort gesucht. Otto Koch, Mörlenbach i. Odenwald.

**Zimmer und Küche** geg. gleichw. Wohnung zu tausch. Weinheim, Rheinstraße 3, 2. Stock.

**Elektr. Kochplatte,** 125 V, mögl. Doppelpl., gesucht, biete Miele-Waschmaschine. - Moll, Weinheim, Bergstraße 25.

**Wertvoller Brillantring** verloren von Ecke Johannis-, Birkenauertalstraße bis Nebenbahnhof. Abzugeben gegen Belohn. von 1000 RM. beim Fundbüro in Weinh. Vor Ankauf d. Ringes wird gew.

**Zwei Schlüssel** i. Ring von Rosenbrunnenstr. bis Hildastr. verlor. Abzugeb. beim Fundbüro Whm.

**Zwei starke Läuferschweine** zu vkf. Weinh., Grundelbachstr. 22.

## Schwetzingen — Hardt

Unser Sonnenschein **Brigitte Ellen** hat uns am 7. Juli zu glücklichen Eltern gemacht. **Frau Liesel Glermann,** geb. Lötzel, z. Z. Bethanien-Krankenhaus, Privat, Prof. Dr. Amersbach, Heidelberg, **Willi Glermann,** ##-Unterschf. in der Waffen-##.

**Hockenheim.** Auszahlung der Sozial- und Kleinrenten sowie der Hilfsbedürftigen- und Minderjährigen-Unterstützung am Freitag, 14. Juli 1944, 14—15 Uhr, in der Stadtkasse, Zimmer 3. Hockenheim, 12. Juli 1944. Stadtkasse.

**Brühl.** Am Freitag, 14. Juli 1944, ist die Kartenstelle wegen Vorbereitung der Lebensmittelkarten für die 65. Kartenperiode während des ganzen Tages geschlossen. Einzelhändler, die Tabakwaren führen, haben umgehend die Abrechnung für die 63. Periode vorzulegen. Die Abrechnung der 64. Periode hat sofort nach Schluß derselben zu erfolgen. - Der Bürgermeister, Kartenstelle.

**Capitol Schwetzingen.** Freitag bis Montag der neue, mitreißend gespielte Tobis-Film: **„Der Verteidiger hat das Wort"** - mit Heinrich George, Rudolf Fernau, Carla Rust, Margit Symo, Karl Schönböck. Deutsche Wochenschau. Tägl. 7.20, Samstag 5.00 u. 7.20, Sonntag 3.00, 5.00 und 7.20 Uhr. Jugdl. nicht zugel.! Sonntag 1.00 Uhr für Kinder das große Lustspiel **„Der Kampf mit dem Drachen"** mit Adele Sandrock und Joe Stöckel.

**NT Schwetzingen.** Ab Freitag in Erstaufführung der kurzweilige u. amüsante Ufa-Film **„Familie Buchholz"** mit Henny Porten, Elisabeth Flickenschildt, Grete Weiser, Gustav Fröhlich u. a. Neueste Wochenschau. Täglich 7.20, Sa. 5.00 u. 7.20, So. 3.00, 5.10 u. 7.20. Jgdl. nicht zugel.!

**Filmpalast Hockenheim.** Ab Freitag: **„Die Feuerzangenbowle"** mit H. Rühmann.

**Weltkino Ketsch.** Freitag b. Sonntag: **„Zum Leben verurteilt"** mit Paul Javor, Ivan Petrovich. Beginn 7.30 Uhr - Sonntag 4.00 und 7.30 Uhr.

**Lichtspieltheater Brühl.** Freitag b. Sonntag: **„Gefährlicher Frühling"** mit Winnie Markus, Siegfried Breuer.

**Fenster,** Größe etwa 1.20×1.50 m, zu kaufen gesucht. - Reißner, Plankstadt, Grenzhöfer Weg 8.

**Kinderwagen** zu kfn. ges. Tilger, Wagnerei, Weiher i. Odenwald.

**Legehüen** gegen junge Hühner zu tauschen gesucht. - Otto Zeltz, Plankstadt, Robert-Wagner-Str.

**Ich verlor,** o welche Qual / meinen neuen teuren Schal / und gab - so ist's der Lauf / beim HB sogleich 'ne Anzeig' auf / und siehe schon am nächsten Tag / da war beendet meine Plag. - Und die Moral von der Geschicht'? HB-Anzeigen bringen Finder und Verlierer zusammen.

Wenn man das richtig macht, ist es durchaus kein Verstoß gegen die Regel: „Wäsche einsparen – Waschmittel sparen!" Wir legen nämlich das zweite Kopfkissen unter das Bettlaken. So bleibt der Kissenbezug sehr lange sauber und muß nicht so oft gewaschen werden. Mach's ebenso! Und wenn Du auch sonst jede vermeidbare Beschmutzung der Wäsche vermeidest, dann sei sicher: Die Seifenkarte dankt es Dir!


MARCHIVUM

## „Geschrieben am 29. Oktober 1689 . . ."

„Alles schon einmal dagewesen", sagt Ben Akiba und wird ob dieses lichtvollen Ausspruches im Guten wie im Bösen denn auch selber immer wieder zitiert. „Alles schon einmal dagewesen", sagen auch die Mannheimer, wenn sie nach schweren Tagen und Nächten vor neuen Trümmern, vor neuer Zerstörung stehen und gerade ihren besinnlichen heimatkundlich-historischen Tag haben. Nicht immer ist ja der Mensch geneigt, sich selbst nur als kleines Glied einer langen Entwicklungsreihe zu betrachten und sich der Einsicht des Schon-Dagewesenen zu fügen, wie denn bekanntlich Mütter und Tanten gewisse Dinge im Leben unserer gegenwärtigsten Gegenwart für die gute alte Zeit ihrer eigenen Jugend gar zu gern abstreiten oder wegleugnen, obwohl gewiß auch damals schon manches dagewesen ist, was heute als neu und unerhört empfunden wird.

Die Spannung zwischen dem Dagewesenen und dem Noch-nicht-Dagewesenen scheint - wenn man's genau betrachtet - allein im Menschen selber zu liegen; im Menschen, der seinen technischen Fortschritt einerseits und seine eigene seelische Erlebnismöglichkeit andererseits mit Recht zum Maß aller Dinge macht. Gewiß sind Flugzeuge und Bordwaffen, Phosphorkanister und Luftminen, Kaskaden und Sprengbomben in ihrer tatsächlichen Erscheinungsform etwas „Noch-nicht-Dagewesenes". Allein ihre Auswirkungen: Zerstörung und Trümmer, Tod und Verwundung, Kummer und Leid dürften kaum anders geworden sein als in jenen „guten alten Zeiten", da man mit weniger fein ersonnenen Vernichtungswaffen auf weniger gut und fest gebaute Häuser, weniger sichere Gewölbe eindrang. Und letzten Endes zu den gleichen Resultaten kam.

Da liegt ein Briefblatt vor uns: „Gestern hat man mir verzählt, so mich recht attendriret hat, und habe es nicht ohne Tränen anhören können: nämlich daß die armen Leute zu Mannheim sich alle wieder in ihre Keller retiriert haben und darinnen wohnen als wie in Häusern, ja alle Tage Markt halten, als wenn die Stadt noch im vorigten Stand wäre . . " Ist es Gleichgültigkeit gegen unser Schicksal, wenn wir diesen uns so gegenwartsnah erscheinenden Worten gegenüber auch mit der Rede vom Schon-Dagewesenen antworten? Oder ist es nicht vielmehr ein Zeichen unverlierbaren Daseinsmutes, im Vergleich zwischen dem Mannheimer Schicksal von einst und dem Mannheimer Schicksal von heute immer auch auf das zu blicken, was nach den Erfahrungen der geschichtlichen Abläufe an kraftvollem Wiederaufbau zwischen Zerstörung und Zerstörung liegt?

Am 29. Oktober 1689 hat die Liselotte von der Pfalz in einem ihrer berühmten Briefe jene Worte von den armen Leuten zu Mannheim geschrieben, und es war eine der trübsten, der hoffnungslosesten Zeiten, die unsere alte Kurpfalz erdulden mußte. Allein schon wenige Jahrzehnte später hatte die Rhein-Neckarstadt ihren „vorigten Stand" weit überflügelt und wuchs mit der Carl-Theodor-Zeit in eine ihrer städtebaulich wie kulturell bedeutsamsten Epochen hinein. So zeigt gerade dieses unwiderlegliche Beispiel des Schon-Dagewesenen, daß rechter Heimatgeist immer wieder über die Mächte der Zerstörung triumphiert und uns die gewisse Hoffnung gibt, auch in unsern Tagen den von einer noch glanzvolleren Zukunft umstrahlten „vorigten Stand" wieder miterleben zu dürfen.

Bert.

# „Standarte eingeteilt, gemeldet und bereit zum Ausmarsch"

### SA-Männer opfern ihr Wochenende für umfassende Übungen zur Wehrertüchtigung

Die Befehlsausgabe beendete den Dienst eines SA-Sturmes: „Am nächsten Wochenende Ganztagesdienst der Standarte!" Am Samstag um 16 Uhr sind die Männer zur Stelle. „Wo bleibt denn unser Truppführer?" — „Macht noch Überstunden wegen Notstandsarbeiten, kommt mit dem Rad nach!" — „Dann hört der Trupp auf mein Kommando," ruft ein Scharführer, „los, Männer, findet euch, daß ich melden kann. Abzählen!"

Um 16.15 Uhr ist die Standarte eingeteilt, gemeldet und marschiert ab. Die Männer, die sechs Tage lang an Hobelbänken und Werkzeugmaschinen standen, straffen sich. Köpfe, die eine ganze Woche hindurch über Zeichenbretter und Schreibtische gebeugt waren, richten sich auf. Hände, die vor einer Stunde noch Hebel und Schaltwerk bedient haben, umfassen vorschriftsmäßig das Gewehr. Jetzt gilt für Arbeiter, Zeichner, Amtsvorsteher, Lokführer, Kaufleute, Lehrer und Ärzte nur eins: „Wir haben SA-Dienst!" Was das heißt, weiß jeder. Alle persönlichen Wünsche nach Bequemlichkeit und Ruhe werden beiseitegestellt.

Während der ersten Marschpause treffen die Nachzügler ein, die beruflich nicht so früh abkömmlich waren. Da sie mit Rädern erscheinen, werden sie zu einem Radfahrtrupp vereinigt, der im Rahmen des Ganzen Sonderaufträge erhalten wird. Zunächst geht es an die Lösung von Spähtruppaufgaben. Die Annäherung eines Gegners soll festgestellt werden. Die Spähtrupps bekommen ihre Weisungen und rücken ab. „Auf kriegsmäßiges Verhalten achten!" Die Männer wissen schon, worauf es ankommt. Sie zeigen, was sie gelernt haben. Im Straßengraben schleichen sie in gebückter Haltung, springen von Busch zu Busch und kriechen durch niedriges Heidekraut. Sie gehen im Schutz des Hochwaldes aufrecht weiter, spähen nach allen Seiten und vermeiden jedes unnötige Geräusch. Dicht hinter dem vordersten Spähtrupp arbeitet sich ein Nachrichtentrupp vor und hält ständige Fernsprechverbindung mit dem Standarten-Befehlsstand.

Der Führer der Standarte eilt nach vorn, überprüft das Verhalten der Männer und läßt auf einer Lichtung sammeln. Neue Aufgabe! Mit Hilfe einer Marschkompaßzahl ist ein Geländepunkt aufzusuchen. Der Weg dorthin führt an einem MG-Nest vorbei, das im Handgranatenzielwurf erledigt werden muß. Ein Bach taucht als Hindernis auf. Auf Laufstegen, die der Pionersturm baut, geht es hinüber. Die Marschzahl weist auf eine Wegegabel. Nicht weit davon liegt ein Steinbruch. Kopffallscheiben sind dort aufgestellt. Die Männer haben sich gefechtsmäßig heranzuarbeiten und je drei Schuß auf die Scheiben abzugeben. Die Aufgabe verlangt Anpassung ans Gelände, Übung im Zielerkennen und ruhiges Zielen trotz der vorherigen körperlichen Anstrengung.

In der nahen Ortschaft findet der erste Teil des Ganztagesdienstes sein Ende. Nach dem Abendessen sind SA-Männer und Volksgenossen im Saal des Dorfkruges versammelt. Ein ortsansässiger Sturmführer berichtet aus seiner Praxis als Oberförster und gibt in einem Lichtbildervortrag interessante Einblicke in die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Waldes. - Der Führer der Standarte spricht über den vielseitigen „Einsatz der SA im Kriege" und vermittelt damit den Volksgenossen manches Beispiel uneigennütziger Einsatzbereitschaft der SA.

Am anderen Morgen bietet der Dorfanger, der für diesen Tag zum Appellplatz bestimmt war, ein Bild regen Lebens. Alles, was die Männer in den Monaten des Winters und des Frühjahrs erarbeitet hatten, wird durchexerziert und überprüft. Hier werden Gewehrgriffe, dort Wendungen gezeigt, drüben übt ein Trupp Bewegungen in der geschlossenen Ordnung, ein anderer Laden und Sichern, ein dritter Hinlegen mit Gewehr.

Keine Möglichkeit, die sich im Gefecht zutragen könnte, wird in der Uebung ausgelassen, wofür die nächste Einlage ein Beweis ist. Der Führer der Standarte ruft nach dem Sanitätstrupp: „Es sind drei Fälle vorgekommen, die schnelle Hilfe erfordern. Ein Mann ist am Hitzschlag erkrankt, einer hat sich beim Sprung über den Graben den Fuß gebrochen, ein Reiter ist durch Hufschlag am Kopfe verletzt." Sofort trifft der Sanitätstruppführer seine Anordnungen. Die Behandlung des „Erkrankten" wird sachgemäß vorgenommen. Den „Verletzten" werden vorschriftsmäßig Verbände angelegt. Inzwischen sind die Stürme einzeln an den Dorfrand vorgezogen worden, wo sie Zielansprache, Geländebeschreibung und Entfernungsschätzen üben. Ein Hornsignal unterbricht die Uebungen. Die Stürme sammeln sich auf dem Appellplatz zur Kritik.

„Fertigmachen zum Weitermarsch!" Zuerst wird eine vorgeschichtliche Siedlungsstätte aufgesucht, wo kürzlich Grabungen vorgenommen waren. Ein Scharführer erzählt den in weitem Kreise lagernden Männern von den Funden und läßt ein Bild vorgeschichtlicher Menschen und deren Lebensweis erstehen. Dann geht es weiter.

Die Mittagshitze lastet über der Marschkolonne. Die Beschwerlichkeit des Marsches macht sich bemerkbar. Der Schweiß rinnt in Strömen. Aber keiner zeigt Spuren der Ermattung. Jeder reißt sich zusammen. Ausdauer, Zähigkeit und der Wille zum Durchhalten sind keine leeren Worte für sie. Jetzt stellen sie ihr Wehrtüchtigkeit unter Beweis. In ehrlicher Kameradschaft treten die Stürme miteinander in einen stillen, aber zähen Wettbewerb. „Daß mir keiner abhaut!" hört man bald diesen, bald jenen Sturmführer seinen Männern zurufen. Das spornt zum Durchhalten an und bringt die Freude am Gelingen. So schaffen die Männer in zäher Ausdauer eine der Hauptaufgaben des Ganztagesdienstes. Am Endpunkt der Marschstrecke beweisen sie mit einem strammen Vorbeimarsch, zu welchen Leistungen sie durch lang betriebene Wehrertüchtigung befähigt wurden.

Rudolf Peters

# Mit einem Stück RIF ins Hallenbad

### Sauber möchten wir Mannheimer bleiben / Aber nach Feierabend?

Der Mannheimer gewöhnt sich an vieles, auch an den Staub in seiner verschandelten Stadt. Er hat das seelische Gleichgewicht so wenig verloren, daß er in sonnigen Sonntagsstunden gar wieder einmal spazieren geht, richtiggehend bummelt, über die Planken, über die Breite Straße, durch den Schloßgarten, durch den Waldpark.

Wenn es warm ist, kommt er mit einem schmutzigen Taschentuch heim. Dreimal die Stirn getrocknet von perlendem Schweiß, und das Schnupftüchlein ist von einem Wischlappen in der Küche kaum noch zu unterscheiden. Daheim wird der Anzug gewechselt, sofern man deren zwei in der Wohnung hat, nicht nur, um den Ausgehrock zu schonen, sondern auch um die Planken und die Breite Straße und den Ring und den ganzen Lindenhof aus dem Stoff zu klopfen und zu bürsten. Denn wohin man kommt: Staub, Staub und nochmals Staub, wenn nur der leiseste Windhauch geht.

Das ist nicht zu ändern, damit haben wir uns abgefunden. Es kommt auch einmal wieder eine Zeit, in der wir unbelästigt von Sandkörnern und aufgewirbeltem Schutt und Müll zwischen den Quadraten einherpendeln können!

Aber sauber möchten wir sein, sauber möchten wir bleiben. „Da war es uns", so schreibt uns ein Leser, „eine besondere Freude, als unlängst bekanntgegeben wurde, daß die städtischen Bäder zum Sommer mit den Wannen und Brausen einen Ersatz für das beliebte, doch leider im Zeichen der Sirenenalarme etwas gefährliche Freibad am Rhein und Neckar bieten wollten. Bewaffnet mit einem Stück RIF-Seife und einem Handtuch, zogen wir hinaus nach U 3, zum Hallenbad. Wir hatten Feierabend, wir hatten das Tagewerk hinter uns, wir hatten das Gefühl, Schweiß und Staub hätten unseren Körper von oben bis unten mit einer Schmutzhaut überzogen. Wir wollten hinein in die säubernden, kühlenden und erfrischenden Wannen.

Aber wir Wannenschwimmer fielen aus den Wolken, als wir am Eingang des Hallenbades ein Schild lasen: Geöffnet bis 17 Uhr!

17 Uhr: ja, wer hat vor siebenzehn Uhr schon Feierabend? Die meisten Arbeiter stehen in ihrem Werk bis 18 Uhr, wenn sie nicht Nachtschicht haben. Ihnen aber kommt ein Bad in erster Linie zu, ihnen, den körperlich schwer Schaffenden.

17 Uhr: das ist für den Sommer erst recht zu früh. 20 Uhr sollte es heißen. Das wäre eine praktisch brauchbare Zeit. Denn die städtischen Bäder sind ja in erster Linie für die da, die im totalen Kriegsarbeitseinsatz stehen . . ."

Die Stadtverwaltung mag also ihren Zeitenplan für das Hallenbad revidieren. Sie kann sich leicht ausrechnen, welchen Hundertsatz der noch in Mannheim verbliebenen Bevölkerung die Arbeiterschaft ausmacht, und also auch, welch ein Bruchteil der Mannheimer in den Genuß ihrer Wannenbäder kommt, wenn man die Pforten zum Wasserparadies bereits um 17 Uhr schließt. Die Badezeiten können wohl unschwer verlegt werden. Denn daß sie sich den Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen, liegt im Sinne eines Volksbades . . pf.

# Die klügsten Gärtner ernten - die meisten und schönsten Kartoffeln

### Auf manchem Mannheimer Mittagstisch dampfen jetzt die ersten Früchte des eignen Gartenfleißes

Die Frage, ob man auch im Garten Kartoffeln anbauen soll, ist besonders jetzt im Kriege immer wieder eindeutig mit Ja beantwortet worden. Denn mag die Entlastung des Kartoffelmarktes hinsichtlich der Winterkartoffelversorgung auch nicht wesentlich sein, so bringt der Kleingärtner für die Übergangszeit zwischen der alten und der neuen Ernte doch allerhand von seinen Beeten heim, was etwa auftretende Versorgungslücken schließen hilft. Natürlich ist die Frühkartoffel aus dem eigenen Garten ganz etwas anderes als die auf dem Acker gezogene Konsumkartoffel mittlerer und später Sorte. Schon allein der Unterschied des Bodens, die intensivere Kultur müssen ja so wesentliche Güteunterschiede hervorbringen, daß die Begeisterung über den selbst geernteten kleinen Segen und seinen unvergleichlichen Wohlgeschmack sachlich durchaus begründet erscheint.

Zwischen Ende Juni und Mitte Juli ist auch für unsere Mannheimer Gärten der große Augenblick gekommen: die Kartoffeln haben abgeblüht und setzen ihre ersten grünen Früchtchen an, die wie Miniaturtomaten aussehen und naheliegende Rückschlüsse auf das enge Verwandtschaftsverhältnis dieser beiden Nachtschattengewächse erlauben. Wo sich aber die Früchtchen zeigen, dürfen wir mit Fug nach den ersten reifen Erdäpfeln neuer Ernte gucken. Doch nicht etwa mit roher Hand gleich die ganze Staude aus dem Boden schaufeln! O nein, da würden um diese Zeit zwar schon zwei oder drei stattliche Kartoffeln zum Vorschein kommen, indessen gleichzeitig noch sehr viele kleine Knöllchen dransäßen, die auf diese Weise vernichtet wären.

Also tasten wir mit zwei Fingern vorsichtig das durch regelmäßiges Hacken und Häufeln angenehm lockere Erdreich rund um jede Kartoffelstaude ab, spüren nur den größten Knollen nach und zupfen sie behutsam heraus, während die Spuren unseres Tuns ebenfalls mit der Hand wieder hübsch glatt gemacht worden. Wirklich, - es ist kein Märchen: wer diese Technik des Kartoffelzupfens einmal erprobt hat, wird bei nicht zu ausgedehnter Anbaufläche nie mehr anders ernten mögen. Keine Wurzel und kein Knollenansatz kommen dabei zu Schaden, dafür aber wird dieses im Zeitraum von etwa drei Wochen zwei- bis dreimal wiederholte Auszupfen der jeweils größten Knollen von der Pflanze mit verdoppelten Bemühungen um die Hervorbringung immer weiterer reifer Kartoffeln beantwortet. Alle kleinen Knöllchen kommen nach und nach zum Zuge, jedesmal wieder gibt es feinste, zarteste und keineswegs überständig gewordene Erträge, und wenn dann das Kartoffelland schließlich leer gemacht wird, ist es zu seiner Bestellung mit einer Nachfrucht von späten Buschbohnen oder dergleichen immer noch Zeit.

Übrigens sind abgeerntete Kartoffelländer auch sehr beliebt zur Neuanlage von Erdbeerbeeten. Das wollen wir uns merken, weil die Anfang August gesetzten Jungpflanzen in dem so oft durchgearbeiteten, saubern Boden besonders gut vorwärtskommen und uns diese Fürsorge dann schon im ersten Sommer ihrer dreijährigen Laufzeit mit reichem Ernteseegen lohnen, während Spätkohlrabi, Grünkohl oder Endiviensalat und was sonst noch hinter den Frühkartoffeln herkommen mag, im Rahmen unseres fein ausgearbeiteten Fruchtwechselplanes sicher auch ein anderes gutes Plätzchen finden.

M. S.

## MANNHEIM

**Verdunklungszeit von 22.32 bis 5.01 Uhr**

**Ausgezeichnete Soldaten.** Fahnenjunker-Unteroffizier Fritz Kühlmeyer, H 1, 5, wurde mit dem EK II ausgezeichnet.

**Jullwanderung des Schwarzwaldvereins.** Abfahrt mit der OEG 8.10 Uhr an der Friedrichsbrücke. Abmarsch Bismarckplatz 8.45 Uhr über Drei Eichen, Waldhilsbach nach Neckargemünd.

**Hohes Alter.** Den 80. Geburtstag begeht Maria Leitzig.

**Goldene Hochzeit** feiern Georg Speer und Frau Maria, geborene Dermerle, Käfertal, Obere Riedstraße 40, und Jakob Bossert und Frau Magdalena, geborene Baumann, Sandhofen, Obergasse 13.

**Grüße an die Heimat** sandten dem HB: Unteroffizier Peter Gropp, Obergefreiter Erwin Erbacher, Max Langenscheidt, Günther Rieder und Eduard Kohlenmann.

### Heidelberger Notizen

**Lorenzo Bernini.** Am Freitag, 18.15 Uhr, spricht in der Aula der alten Universität Professor Dr. Hans Kauffmann über Lorenzo Bernini.

### Blick übers Land

**Waldmichelbach i. O.** Beim Dengeln einer Sense sprang ein Splitterchen ab und geriet in eine Ader des Mannes, von wo es den Weg in die Blutbahn nahm. Der Verletzte mußte sich in klinische Behandlung begeben.

**Speyer.** Der 17jährige Herbert Schmitzer ist an der Rheinhauser Fähre erhitzt ins Wasser gegangen. Er konnte nur wenige Meter vom Ufer schwimmen und versank plötzlich in den Fluten.

**Bad Dürkheim.** Beim Herausfahren aus der Garage fuhr ein Autofahrer mit seinem Wagen auf die eben vorbeikommende Rhein-Haardt-Bahn. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert, jedoch kam der Fahrer zum Glück mit leichteren Verletzungen davon.

**Edenkoben.** Als einige Kinder vom Heidelbeersuchen nach Hause gingen, sprang plötzlich ein wütend gewordener Hund aus einem Hause in der Klosterstraße und stürzte sich auf die Kinder, wobei er den 7jährigen Jungen des Winzers Aug. Gleich zu Boden riß und ihm durch Bisse im Gesicht erhebliche Wunden beibrachte. Durch das Einschreiten eines in der Nähe befindlichen Soldaten konnte ein noch größeres Unglück verhütet werden.

**Wolfach.** Die Gendarmerie Wolfach ist auf der Suche nach einem Brandstifter. In der Frühe des 29. Juni versuchte der 23 Jahre alte Arbeiter Erwin Bühler aus Unterharmersbach, den Bauernhof des Andreas Armbruster in Kinzigtal in Brand zu setzen, indem er im Schlafzimmer der Knechte ein Bett anzündete. Er machte sich dann aus dem Staube und trieb sich zunächst bei Höfen auf den Höhen der Umgebung umher, wo er sich zum Viehhüten anbot. Er ist nur mit Hemd, Hose und Holzschuhen bekleidet und macht den Eindruck eines geistig Minderwertigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er noch weitere Brandstiftungsversuche unternimmt. Mitteilungen, die zu der Festnahme des Bühler führen können, werden an die Gendarmerie Wolfach oder an die nächste Polizeistelle erbeten.

**Greut** (Schlettstadt). Die älteste Frau des Ortes und wahrscheinlich sogar des gesamten Elsaß, Witwe Veronika Leobold, die am 19. 8. 1842 geboren ist und somit vor der Vollendung ihres 102. Lebensjahres stand, ist nach kurzem Leiden gestorben. Sie starb am Hochzeitstage ihres ältesten Enkels.

### Streit um „Niersteiner"

Eine grundsätzliche Entscheidung des Landgerichts Mainz klärt Schwierigkeiten, die immer wieder bei Weinnamen auftauchen. Die Frage, was „Niersteiner" ist, eine Frage, die jeden Weintrinker interessiert, ist gar nicht so einfach zu beantworten. Nach dem Weingesetz muß die Bezeichnung des Weins wahr sein. Doch was ist Wahrheit, ist man versucht, in diesem Fall weiter zu fragen. Aber auch hier ist das Weingesetz Wegweiser. Eine geographische Bezeichnung, wie sie bei den deutschen Weinen allgemein üblich ist, darf nur verwandt werden, wenn der Wein dieser Herkunft entspricht. Aber das Weingesetz macht hier eine Konzession. Nicht alle Weinorte sind allen Weintrinkern bekannt, und nicht alle Orte führen so liebliche Namen, daß sie dem Weintrinker eingehen, so sehr er auch ihr Erzeugnis schätzen mag. Das Weingesetz gestattet daher auch, Weine weniger bekannter Gemarkungen nach dem Hauptweinort des Gebietes zu benennen, allerdings nur, wenn drei Voraussetzungen erfüllt sind. Der Wein muß aus einer benachbarten oder nahegelegenen Gemarkung stammen und gleichartig und gleichwertig sein. Soweit liegen die Verhältnisse klar.

Schwierig wird die Namensgebung, wenn, wie im strittigen Fall, der Wein mit anderen Weinen verschnitten wird, um einen Wein von gleichbleibender Beschaffenheit und Güte zu erhalten. Der hier als „Niersteiner" verkaufte Wein bestand aus Niersteiner Domtal, Dexheimer Hölle, Nierstiörsheimer Frauenberg, Dexheimer Doktor und noch anderen Sorten. Der Streit ging nun darum, ob es sich bei einem solchen Weinverschnitt noch um „Niersteiner" handelt. Nach dem Weingesetz darf ein Weinverschnitt nach einem Anteil allein benannt werden, wenn dieser mindestens zwei Drittel der Gesamtmenge beträgt und die Art bestimmt. Nach Auffassung des Amtsgerichts durfte der umstrittene Weinverschnitt nicht „Niersteiner" genannt werden, weil er nicht zwei Drittel Niersteiner echter Herkunft aus Nierstein enthielt. Das Landgericht hat dieses Urteil aufgehoben, weil der Weinkaufmann nachweisen konnte, daß so viele gleichartige und gleichwertige Weine aus benachbarten Gemarkungen verwandt worden seien, die jede für sich auf die Bezeichnung Niersteiner Anspruch erheben konnten, so daß auch für den ganzen Verschnitt die Bezeichnung gerechtfertigt war.

**Schneckenplage vernichtet Tabaksanpflanzung.** In den Tabaksanpflanzungen von Brandstrup in Dänemark ist eine kleine braune Schnecke in großen Massen aufgetreten. Die Tiere haben bis jetzt zirka 8000 Tabakpflanzen kahlgefressen und vernichtet.

## Brunnen sah ich viele rinnen

### Heimatliche Bilder zwischen Tor und Turm

Wie schön ist es, wenn man als Wanderer in eine „fremde" Stadt kommt und im Schatten der Giebel, die um den kleinen Markt stehen, ein Brunnen glutiert und rinnt und sein kühlendes Naß uns einen freundlichen Willkomm spendet. Brunnen gehören zum Bild aller Städte wie Türme, Giebel und Tore. Sie beleben dieses Bild oft auf die anmutigste Weise, wie Wasser, das fließt, immer etwas Lebendiges ist.

Schön und voll Kunstsinn sind die Brunnen das alten Nürnberg, schön überhaupt die Brunnen in Franken und in den alten Städten am Neckar, am Oberrhein, im Elsaß. Schön der Kreuzgangbrunnen in Maulbronn, mit seinem dreifachen Schalenrund; malerisch der „Wolfgangbrunnen" in Mergentheim, der „Hertertchsbrunnen" in Rothenburg ob der Tauber, der Marktbrunnen in Tübingen, der „Siegfriedsbrunnen" im alten Worms, der ältesten Stadt des Reiches, noch älter als Trier. Schön auch der mächtige „Nibelungenbrunnen" im Stadtgarten von Karlsruhe.

Damit wären wir bei den heimatlichen Brunnen angelangt, wobei der schöne Barockbrunnen von Verschaffelt auf dem Mannheimer Markt nicht fehlen darf, dessen Schöpfer auch die Wasserspiele in Schwetzingen geschaffen hat. Und auch Freiburg und Pforzheim, Straßburg und Kolmar vor allem dürfen im Kranz der Städte nicht vergessen werden. Kolmar überhaupt ist eine rechte Brunnenstadt, umrankt von Sagen und Legenden. Der „Schwendibrunnen" beiebt auf das schönste das Kolmarer Stadtbild. Und auch Molsheim und andere elsässische Städte haben ihre Brunnen, wie ja die handwerkliche Kunst im Elsaß wie am ganzen Oberrhein ihre Denkmale hinterlassen hat.

Am schönsten und heimeligsten aber sind die Brunnen der Kleinstädte mit ihrem Schwall von Blumen, blühenden Geranien und Petunien übern steinernen Rand. Sie geben dem Stadtbild erst den vollen Reiz. Da sind die Brunnen von Breisach, dem vielgeliebten am Rhein, und von Bretten (mit dem Standbild Friedrichs II. von der Pfalz), die Brunnen der Neckarstädte Heidelberg und Eberbach und Wimpfen. Ungemein malerisch nehmen sich auch die Brunnen im badischen Franken-, im Madonnenland", in Hardheim, Külsheim, Gerlachsheim aus. Nicht minder der „Engelsbrunnen" in Wertheim am Main.

Ein typisches Bild der Schwarzwald- und Scheffelstadt Gengenbach ist der „Schwedenbrunnen". Konstanz, Offenburg, Radolfzell seien genannt, wie Villingen und Waldshut. Schön sind auch der „Hänselebrunnen" in Überlingen und der „Rodenstein"- und Marktbrunnen in der Zweibargenstadt Weinheim an der Bergstraße. Wer kennt sie all, die Röhren- und Laufbrunnen, die ihr stilles, abseitiges Dasein feiern und von vergangener Zeit träumen? Viel Menschenschicksale haben sie gesehen, viel Elend und viele Kriege miterlebt.

Ja, schön und voller Geheimnisse sind unsere Brunnen im Land. Nicht nur die blumengeschmückten, wie man sie in den kleinen Landstädten antrifft. Reizvoll, wenn auch einfacher und realeren Zwecken dienend, sind auch die Trogbrunnen an den Halden im Schwarzwald, die silberhell ihr Lied in das ginsterblühende Land singen, das nur vom Läuten der Herdenglocken übertönt wird oder vom Jauchzer eines Hirtenbuben oder Maidli.

Brunnen gehören zum Süd der Landschaft wie Türme und Giebel und Tore.

Fritz R. Bassauer.

### Straßburger HJ-Orchester Gebietssieger im Musischen Wettbewerb

In Heidelberg fand im Rahmen des Musischen Wettbewerbs 1944 der Hitlerjugend der Endentscheid der Orchester statt. Gebietssieger wurde das Straßburger Orchester, dem damit der Titel „Gebiets-Orchester" als Auszeichnung für die beste Leistung verliehen wird. Der Wertungsmaßstab, dem außer den Vertretern der Gebietsführung Musikdirektor Conz-Heidelberg, der Direktor der Städtischen Musikschule Freiburg, Dr. Haag, ferner Professor Poppen-Heidelberg, der dortige Komponist Wolfgang Fortner u. a. angehörten, stellte bei der Abschlußbesprechung fest, daß der Leiter des Orchesters Walter Müllenberg mit dem Orchester eine richtungweisende erzieherische und musikalische Leistung, sowohl was die stilistische Gestaltung und die Orchesterdisziplin, wie die Orchesterführung, das Erscheinungsbild und die Disziplin anlangt, gezeigt hat.

### Der verwegene Hofnarr

Von Johann Peter Hebel

Ein König hatte ein Pferd, das war ihm so lieb, daß er sagte: „Ich weiß nicht, was ich tue, wenn das Pferd mir stirbt. Aber den, der mir von seinem Tod die erste Nachricht bringt, den laß ich auch gewiß aufhängen." Item, das Rößlein starb doch und niemand wollte dem König die erste Nachricht davon bringen. Endlich kam der Hofnarr. „Ach, gnädigster Herr," rief er aus, „Ihr Pferd! Das arme, arme Pferd! Gestern war es noch so —" da stotterte er, und der erschrockene König fiel ihm ins Wort und sagte: „Ist es gestorben? Ganz gewiß ist es gestorben, ich merk's schon." „Ach, gnädigster Herr," fuhr der Hofnarr mit noch größerem Lamento fort, „das ist noch lange nicht das schlimmste." „Nun, was denn?" fragte der König. „Ach, daß Sie jetzt sich noch selber müssen hängen lassen. Denn Sie haben's zuerst gesagt, daß Ihr Leibpferd tot sei. Ich hab's nicht gesagt." Der König aber, betrübt über den Verlust seines Pferdes, aufgebracht über die Frechheit des Hofnarren und doch belustigt durch seinen guten Einfall, gab ihm augenblicklich den Abschied mit einem guten Reisegeld. „Da, Hofnarr," sagte der König, „da hast du hundert Dukaten. Laß dich statt meiner dafür hängen, wo du willst. Aber laß mich nichts mehr von dir sehen und hören! Sonst, wenn ich erfahre, daß du dich nicht hast hängen lassen, so tu ich's."

Kunstmaler Otto Fleckenstecher, in Grötzingen (bei Karlsruhe), wohnhaft, konnte seinen 82. Geburtstag feiern.

MARCHIVUM